



EFOS

European Federation of Older Students at the Universities
Europäische Vereinigung älterer Studierender and den Universitäten
Fédération Européenne des Etudiants Agés aux Universités



EFOS NEWS

1

2006

European Federation of Older Students

Vorstand

Ehrenpräsident:

Dkfm. Horst Leonhard, Wien, Österreich

Präsidentin:

Dr. Nadia Hrapková

Univerzita Komenského, Univerzita tretieho veku

Safarikovo nam. 6, 818 06 Bratislava, Slowakei

Tel. (00421)7/59 24 45 45, Fax (00421)2/59 24 42 02

e-mail hrapkova@rec.uniba.sk

Vizepräsident:

Olaf Freymark

Otto-von-Guericke Universität Magdeburg

Lehrstuhl Erwachsenenbildung

Zschokkestr. 32, D-39016 Magdeburg, Deutschland

Tel. (0049)391/67 16 505 Fax (0049)391/67 16 581

e-mail Olaf.Freymark@gse-w.uni-magdeburg.de

Vizepräsident:

Dipl. Ing. P.J. Hug

Prinses Irenestraat 8, 9401 HH Assen, Niederlande

Tel. (0031)592/33 04 64

e-mail s.p.hug@planet.nl

Geschäftsführerin:

Mag. Herta Spitaler

Neulinggasse 15/17, 1030 Wien, Österreich

Tel.=Fax (0043)1/714 81 26

e-mail ws96612@onemail.at

Vertreter der AIUTA:

Prof. Dr. Paulin Duchesne, Universität des 3. Lebensalters Namur, Belgien

Schatzmeister a.i.:

Dkfm. Horst Leonhard, Wien, Österreich

Stellvertretender Schatzmeister:

Ingrid Dummer, Kiel, Deutschland

Beiräte:

Prof. Maj Aldskogius, Universität Uppsala

Dr. Jutta Arnold, Berliner Akademie für weiterbildende Studien

Dipl. Ing. Pavla Lutonská, Universität des 3. Lebensalters, Comenius Universität Bratislava, Slowakei

Dr. Daniel Meynen, Sulzburg (Deutschland)

Dr. Bruno Nerlich, Berliner Akademie für weiterbildende Studien

Mag. Bruno Pichler, Universität Wien

Lenka Shromazdilova, Technische Universität Brunn

Martin Šolc, Karlsuniversität Prag

Dr. Walentyna Wnuk, Universität Wroclaw

Mitglieder aus:

Belgien, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Österreich, Polen, Slowakei, Tschechische Republik, Schweden.

Von der Redaktion:

Diese Ausgabe de EFOS News ist zum grössten Teil den Artikeln gewidmet, die unsere Mitglieder aus Anlass des 30jährigen Jubiläums der Universität des 3. Alters in Wroclaw (Polen) geschrieben haben. Wir waren da im Juni zu Gast und kombinierten die Jubiläumsfeier mit unserer halbjährlichen Tagung.

Auch die Sommeruni in Berlin feierte ein Jubiläum. Dr. Jutta Arnold gibt einen Rückblick über das 20jährige Bestehen.

Die Artikel von Dr. Daniel Meynen und Prof. Alexander Andreeff sollen eine Anregung sein, um über die weitere Entwicklung der Älterenbildung nachzudenken. Sie bildeten die Grundlage einer fruchtbaren Diskussion während unserer Novembertagung in Wien.

Im August begann die EFOS mit ihrem Projekt EFOSEC (EFOS Enlargement and Co-operation) mit finanzieller Unterstützung aus dem Socrates Grundtvig 2 Programm der Europäischen Kommission.

Von der vorliegenden Nummer der EFOS News ist auch eine englische Version publiziert. Sie enthält Übersetzungen und kurze Zusammenfassungen einiger Artikel dieser deutschen Ausgabe.

November 2006

Peter Hug

EFOS News

Publikationsorgan der
European Federation of Older
Students at Universities

Redaktion:

P. Hug
Prinses Irenestraat 8
9401 HH Assen
Niederlande
Tel. +31-592-330464
E-mail: s.p.hug@planet.nl

EFOS Website:

www.efos-europa.eu

Copyright:

Jegliche Verwendung des Inhalts dieser Ausgabe oder Teilen davon ist nur mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt.

Dieses Projekt erhält finanzielle Beiträge im Rahmen des Socrates-Programms der Europäischen Kommission. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Publikation liegt ausschliesslich beim Autor; es werden aufkeinerlei Weise Standpunkte der Europäischen Kommission oder ihrer Behörden wiedergegeben. Die Europäische Kommission kann nicht verantwortlich gemacht werden für den Gebrauch der hier wiedergegebenen Informationen.

Inhalt

EFOSEC, Dipl. Ing. Peter Hug	5
Die Entwicklungsidee als Faktor der Prophylaxe des Alterns, Dr. Walentyna Wnuk	6
Senioren in einem weiten Europa, Dr. Nadia Hrapková	10
Seniorenbildung aus österreichischer (Wiener) Sicht, Mag. Herta Spitaler	13
Das Seniorenstudium vor dem Prinzip des Lifelong Learning, Dr. Rosemarie Kurz	15
Der holländische Seniorstudent, Dipl. Ing. Peter Hug	18
20 Jahre Berliner Sommer-Uni, Dr. Jutta Arnold	20
Universitäten des dritten Alters in der Slowakei, Dr. Nadia Hrapková	23
Entwicklungschancen des Seniorenstudiums in Deutschland, Dr. Daniel Meynen	26
Entwicklungstrend in der Bildung älterer Bürger, Prof. Alexander Andreeff	31

EFOSEC

Dipl.Ing. Peter Hug, Groningen, Niederlande



Am 1. August 2006 ist die EFOS mit ihrem Projekt EFOSEC (EFOS Enlargement and Co-operation) begonnen, wofür wir finanzielle Zuschüsse aus dem Socrates Grundtvig 2 Programm der Europäischen Union bekommen.

Vom August 2006 bis Juli 2007 habem die nationalen Sokratesagenturen die Anträge der folgenden Institute bewilligt:

UTA der Konmenius-Universität Bratislava (SK)

UTA Wroclaw (PL)

Seniorenacademie Groningen & Drenthe (NL)

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und ist wie folgt umschrieben:

Die Zahl der älteren Studierenden ist in den vergangenen Jahren in fast allen Ländern Europas gewachsen. Die verfügbaren empirischen Untersuchungen prognostizieren aufgrund des demographischen Wandels und des gestiegenen Bildungsniveaus ein weiteres kräftiges Ansteigen der (wissenschaftlichen) Bildungsnachfrage älterer Menschen. Umso deutlicher macht sich der Mangel bemerkbar, dass die älteren Studierenden bisher weder national noch international ein öffentliches Forum gebildet oder eine öffentliche Stimme erhalten haben. EFOS möchte als europäische Plattform älterer Studierender agieren und mittels einer Website, eines Forums auf dem Internet, gemeinsamer konzeptueller Tagungen und Gedankenaustausches anderen unsere Ideen näher bringen und ein Europäisches Netzwerk für ältere Studierende schaffen.

Die European Federation of Older Students (EFOS) verbindet Institute für die akademische Älterenbildung und ältere Studenten in Europa. Die EFOS-Mitglieder haben gemeinsam die Ziele dieses Projektes festgelegt.

Mitglieder der EFOS sind Studenten, Dozenten und Organisatoren mit einem grossen Potenzial

an Wissen und Erfahrung. Angestrebt wird: eine Erweiterung des Bekanntheitsgrades der EFOS unter den europäischen U3A's, Sensibilisierung älterer Studierender als aktive Mitwirkende, Integration Älterer in die lernende Gesellschaft, Stimulierung des sozialen Dialoges als Transfermedium.

Zielsetzungen:

Im ersten Projektjahr:

- Schaffung besserer Bedingungen zur Untersuchung von Lehr- und Lernbedürfnissen älterer Studierender unter Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Formen und Methoden.
- Vergleich von Lehransätzen, Analysen und pädagogischen Trends durch: ein thematisches Seminar
- Förderung der Mobilität älterer Studierender
- Austausch von Mitarbeitern

Ansätze zu methodischen Untersuchungen und das Vergleichen von Resultaten wird die Basis der didaktischen Arbeit formen.

Im zweiten Jahr werden wir Älterenbildung und Bildungssysteme promoten und Informationen über Bildungsmöglichkeiten verbreiten mittels thematischer Netzwerke und der EFOS Homepage. Ein Internetforum wird Kontakte zwischen älteren Studierenden ermöglichen. Eine thematische Tagung wird dem Thema "Chancengleichheit für ein aktives Leben Älterer" gewidmet sein. Untersuchungen und Resultate werden in den Partneruniversitäten besprochen und angewandt.

Im dritten Jahr werden die Teilprojekte abgerundet und die EFOS Homepage mit den Homepages der Partner komplettiert als Basis für ein Europäisches Netzwerk älterer Studierender. Nebst dem Forum werden auch die Resultate der gemeinsamen Untersuchungen und die EFOS News als Internetzeitschrift zur Verbreitung der Resultate angeboten. Ein anderes Ziel ist die Publikation der Geschichte der EFOS und der Aktivitäten der EFOS auf einer CD mit einer Zusammenfassung auf Papier.

Die Entwicklungsidee als Faktor der Prophylaxe des Alterns

Dr. Walentyna Wnuk, Wrocław, Polen



*„Das Leben ist veränderlich,
wenn Du dich nicht mehr änderst,
lebst Du nicht mehr.“*

Die späte Reife, oder das Alter, ist eine wichtige Etappe im Leben des Menschen. Dieses Stadium erweckt im üblichen Denken mannigfaltige Empfindungen, Reflexionen und Vorstellungen. Für viele Wissenschaften besteht die Schlüsselfrage: „Wie kann man gut altern? Die Suche nach dem Jugendelixier dauert an. Ich habe den Eindruck, daß ich es gefunden habe. Im Hinblick auf die Perspektive meiner Erfahrungen als mehrjährige Leiterin der U3A sowie der durchgeführten Forschungen bin ich der Meinung, daß die von älteren Personen ernst genommene Entwicklung des Lebens ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Faktor der Prophylaxe des Alterns sein kann. Die Bestätigung dafür finden wir auch in den vorgeschlagenen Definitionen der Prophylaxe des Alterns verschiedenartig ausgedrückt. Wenn die Prophylaxe einer Krankheit vorbeugt und ihre ungünstigen Erscheinungen liquidiert, so bedeutet das in der Medizin die Gestaltung einer optimalen Umwelt für das ordnungsgemäße Funktionieren des Organismus, seiner psychisch-körperlichen Entwicklung und die Beseitigung von krankheits-erregenden Faktoren.

In der Humanistik bezeichnet man Prophylaxe als Vorbeugung unerwünschter Erscheinungen in der Entwicklung und dem Verhalten der Menschen.

In der Gerontologie bezeichnet man Prophylaxe als Bemühungen ,

- den älteren Menschen Bedingungen für ein unabhängiges Leben auf einem ihnen entsprechenden Niveau zu schaffen,

- Hilfe zu leisten für eine befriedigende Selbstbestimmung alternder und alter Menschen.

Die zitierten Interpretationen – aus verschiedenen Perspektiven – verlangen Entwicklungsaktivität älterer Menschen. Sie korrespondieren auch mit dem gebräuchlichen Gesundheitsbegriff eines positiven Zustands der körperlichen, geistigen und gesellschaftlichen Verfassung. Darum bedeutet für mich die Prophylaxe in der späten Reife jede Aktivität, die zur Erhaltung der körperlichen, psychischen und gesellschaftlichen Gesundheit und zum Vollbesitz der vitalen Kräfte in diesem Lebensalter beitragen.

Die Entwicklung ist ein langwieriger Prozess von gesteuerten Änderungen, sie besitzt einen fortschreitenden Charakter, wenn das Ergebnis einen neuen, höheren Wert darstellt. So soll also der Inhalt der Prophylaxe des Alterns im Entwicklungsausmaß die Erlebung einer Befriedigung ermöglichen, mit dem was schon erreicht wurde, ein Gefühl von geistigem Wachstum und Reife geben, sowie die Ausfüllung der Freizeit mit eigenem, befriedigendem Programm möglich machen.

Wenn es auf Wahrheit beruht, daß die Hälfte unseres Allgemeinbefindens mitsamt körperlicher und psychischer Gesundheit von uns selber abhängt, von unserem Lebensstil, welche Einstellung zu unserem Leben erscheint dann als optimal?

Aus meinen Beobachtungen und den durchgeführten Untersuchungen geht hervor, daß für viele Personen (Hörer der U3A) das Lernen als Lebensstil die Antwort auf die so gestellte Frage gibt. Es hat sich erwiesen, daß diese Lebensetappe klug und bewußt gestaltet werden muß, was auch die Psychologie der gesamten Lebensentwicklung bestätigt. In der Fachliteratur wird günstiges Altern als Resultat der Umwelt dargestellt, sowie der - das ganze Leben lang gebildeten - Einstellung, welche durch die innere Verfassung des Menschen bedingt ist. Voraussetzungen eines günstigen Alterns sind: *Selbstakzeptanz, positive Beziehungen mit anderen Menschen, Autonomie, Beherrschung der Umwelt, Besitz eines Lebenszieles und die persönliche Entwicklung.* Der Autor des Buches „Leben

ohne Alter“ D. Chopra erinnert uns, daß der Weg zu einem vollwertigen Erleben der Altersstufe über die unermüdliche Arbeit an der Wiedergeburt unseres Bewußtseins führt. Auch Markus Aurelius erinnert uns in seinem bekannten Spruch daran, daß das Leben des Menschen das ist, was die Gedanken aus ihm machen. Darum sollten wir uns in unserer prophylaktischen Arbeit um eine positive Einstellung zu unserem Leben bemühen, welche mit einer gewissen Öffnung des Bewußtseins für die gegenwärtigen Probleme verbunden sein soll. Außer körperlicher Kondition spielt die psychische Kondition eine gewaltige, gleichwertige Rolle. In der prophylaktischen Praxis betonen wir hauptsächlich den menschlichen Körper, vergessen aber die Seele. Folglich muß die Entwicklung nicht nur den Körper (Physiologie) betreffen oder besorgt um ihn sein, sondern auch um die Seele. Die Bildung im Alter erlaubt es uns manchmal, einen neuen Gesichtskreis zu erobern (Akzeptierung von Krankheit und das Leben mit Krankheit zu meistern), was einer Umformung der Lebensziele dient, sowie der Ausnützung noch vorhandener, innerer Kräfte des Menschen. Bildung im Alter dient auch der Hirngymnastik, denn sie dient dem Erhalt seiner Funktionen und Erkenntnisfähigkeiten. Bildungskategorien können verschieden sein und sie können verschiedene Gebiete betreffen, zB.

- praktisches Lernen durch Tätigkeit
- Bedeutungslernen durch Erfahrung
- Lernen in der gleichaltrigen Gesellschaft durch Zugehörigkeit
- Gewinnung der Identität durch Geschehenes.

Es wird ein aktives Leben vorgeschlagen, also eigenes Wissen verbreitern und rekonstruieren, ein längst beiseite gelegtes Steckenpferd pflegen, alte Kontakte vertiefen und neue anknüpfen und endlich die nicht realisierten Träume der Jugendzeit verwirklichen.

Besondere Aufmerksamkeit bedarf der Ausdruck der geistigen Entwicklung (innerlicher oder persönlicher). Das ist die Suche nach Beantwortung der Fragen „wer bin ich?“, „was erstrebe ich?“, die Suche nach dem Lebensziel. Die Erreichung der innerlichen Freiheit, die Überschreitung der eigenen Einschränkungen (besonders gesundheitlicher) und die Entdeckung des Sinnes der Lebensvorfälle - im Zusammenhang mit der

allen Erfahrungen - nennt man geistige Entwicklung.

Hier ist die Bilanzierung des eigenen Lebens wichtig, welche charakteristisch ist für diese Lebensstufe und ebenfalls eine schwierige Fragestellung verursacht. Das ist die Zeit zum Nachdenken über sich selbst, über das eigene Leben, also die reflektierende Entwicklung, welche auf die zweite Lebenshälfte fällt. Jetzt ist der richtige Moment, um etwas näher zu definieren, noch etwas zu ändern, etwas zu vollbringen (das Werk des Lebens). Eine geschickte Setzung und Realisierung von neuen Lebenszielen in diesem Alter beeinflußt seine Qualität und erweckt das Gefühl des eigenen Wertes. Das kann die Lösung der Alltagsprobleme bedeuten. Man sollte konstruktiv auf Änderungen reagieren und auf die Probleme, die das Leben mit sich bringt. Das ist nur dann möglich, wenn wir unser Leben im Licht der Entwicklung betrachten, als Reife der menschlichen Natur („was dich nicht tötet, stärkt dich“). Das ist schwierig, aber nicht unmöglich.

Jetzt kann man die Frage stellen: was ist im Endergebnis die Entwicklung des Menschen in der späten Reifezeit? Bestimmt ist sie kein Synonym für das Lernen. Im Falle eines reifen Menschen ist sie oft Re-edukation, Loslösen von gewissen Angewohnheiten, Einstellungen und Wirkungsschemata, welche dem guten Allgemeinbefinden nicht dienen und im Verhältnis zu der sich ändernden Wirklichkeit nicht adäquat sind.

Generell sollte man diese Entwicklung auf drei Dimensionen beziehen:

1. Geistige Leistungsfähigkeit, anders gesagt der Intellekt,
2. geistige, persönliche Entwicklung, welche mit dem psychologischen Ausmaß des Menschen verbunden ist,
3. Erarbeitung von neuen Konzepten, die für die Überwindung von Entwicklungskrisen unerlässlich und charakteristisch sind für den hier besprochenen Lebensabschnitt.

Jede Lebensstufe stellt dem Menschen neue Aufgaben, welche ihm etwas abverlangen. Auch die späte Lebensphase ist nicht inhaltslos und frei von Entwicklungsdynamik.

Wenn wir imstande sind, den Streß des Alters zu überwinden, wird sich unsere Gesundheit und unser Allgemeinbefinden sichtbar verbessern. Jedoch ist das eine schwierige Aufgabe, denn für diese Lebensstufe fehlt die Akzeptanz, weil wir in einer Welt leben, welche dem Kult der Jugend huldigt. Wir

benötigen also Unabhängigkeit und innere Harmonie. Darum ist der angebotene Unterricht – im Rahmen der Prophylaxe des Alterns – außerordentlich wichtig, denn er entwickelt die geistige, emotionelle, körperliche und gesellschaftliche Sphäre. Unabhängig vom Alter muß jeder Mensch, der sich entwickelt, Probleme lösen, die in seinem Leben erscheinen. Diese Problemlösungen bestätigen die Entwicklung, die Veränderung und geben eine Chance für ein erfülltes Leben. Eine problematische Situation sollte immer einen Akt darstellen, welcher Erkenntnisprozesse öffnet. So eine Einstellung ermöglicht ein würdiges Altern, ein konstruktives Leben. Das führt zur Erhaltung der Unabhängigkeit im späten Alter. Wir sehen also: Das Wesentliche eines gelungenen Alterns ist verbunden mit der Notwendigkeit, die eigene Tatkraft zu entwickeln. Das bedeutet unter anderem die Überwindung der Unbequemlichkeiten des Alltags und die Ablehnung von Stereotypen (z.B. „es wird von Tag zu Tag schlimmer“). Man soll daran glauben, daß unser Leben besser sein kann, obwohl uns Sorgen plagen.



Die Selbstständigkeit ist für den Menschen ein vorzüglicher Schutz. Darum soll die Tatkraft, in Lehre und Anwendung, Gegenstand der Prophylaxe sein.

Der Entwicklungsbedarf begündet gleichfalls den Aufbau des Lebenssinns (denn manchmal verlieren wir ihn). Das Alter gibt uns die Möglichkeit einer „Reise in unser Inneres“, das Verstehen unseres Lebenslaufes und das Finden unseres Platzes in der Gesellschaft.

Wenn wir die Analyse unseres Lebens beginnen, die Reinterpretation der eigenen Erfahrung, dann formen wir unsere eigene Lebensweisheit (z.B. durch andragogische Werkstätten auf dem Wege zur Selbstentwicklung). Von allen bestehenden Werten verdient die menschliche Erfahrung eine besonders vielseitige Ausnützung („wenn ein

alter Mensch stirbt, ist es so, als ob eine kleine Bibliothek abgebrannt ist“).

Darum sollen wir unser Wissen bereichern und uns in verschiedenen Aktivitäten engagieren. Dann wird unsere Interpretation der Welt an Tiefe gewinnen. Wir fürchten immer das, was wir nicht kennen.

Ältere Menschen sollen sich nicht von der Umgebung isolieren, sondern verschiedene gesellschaftliche Kontakte pflegen. Daran muß jedes Prophylaxe-Programm denken. Wie oft passiert es nicht, daß das Gefühl „ich werde gebraucht“ den Menschen am Leben erhält. Manchmal müssen wir uns neuen Aktivitätsfeldern zuwenden, welche unsere bisherige Lebensstruktur verändern. Auf diese Weise greifen wir nach bis jetzt nicht ausgenütztem Entwicklungspotential, welches im „Depositem“ (im Schlaf versunken, versteckt) geblieben ist. So also sollte sich der prophylaktische Wirkungsbereich von instrumentaler und gönnerhaft herablassender Behandlung älterer Personen abwenden und Betreuungsaufgaben mit Einwirkungen edukativen Charakters verbinden. Die Weisheit nämlich, welche das Attribut reifer Menschen ist, kann man weiterhin vervollkommen, denn sie ist eine der wenigen und unbestrittenen Eigenschaften in der Vorstellung des älteren Menschen. Die mit Prophylaxe des Alterns unterstützte Entwicklung, ist mehrdimensional und betrifft jede Sphäre des menschlichen Lebens. Jeder muß für sich den meist geeigneten Wirkungsbereich auswählen. Wichtig ist, daß er regressiven Veränderungen entgegenwirkt, damit das Leben wertvoller und ausgefüllter wird. Dann erreicht der Mensch den Zustand psychischer Homöostase

- ist emotionell ausgeglichen
- erträgt leichter gesundheitliche Beschwerden und verschiedene Disfunktionen und
- meistert die Prosa des Alltags.

Und genau darum geht es in der Prophylaxe des Alterns. Auf diese Weise wird eine größere, eigene Anteilnahme der Menschen bei der Wiederherstellung oder Erzielung des entsprechenden gesundheitlichen Lebensgleichgewichtes postuliert.

Für viele Menschen ist das Streben nach Schaffung des „Lebenswerkes“ eine belebende Entwicklungsaufgabe. Diese Art von Aufgabe kann verschiedene Wertmaßstäbe und verschiedene Bedeutungen besitzen, aber sie geben dem Leben Sinn. Das können Erinnerungen von Zeitzeugen sein, Entdeckung von schlummernden Talenten in

Kunst und Literatur, karitative Tätigkeiten und vieles mehr.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß das Ziel der Entwicklung, die als Element der Prophylaxe des Alterns behandelt wird, die Verlängerung der aktiven Zeitspanne, des schöpferischen Lebens und die Erhaltung der Gesundheit ist. Wir haben hier mit einer weitgehenden Individualisierung zu tun. Schließlich ist jeder von uns der Schöpfer der eigenen Entwicklung. Das Alter ist eine Entwicklungsstufe in der gesamten Lebensskala. Diese Entwicklung geht nie zu Ende.

Die Behandlung des Lebens als Entwicklung ist vielleicht ein wichtiges Element der Prophylaxe, welches auf den Zeitraum der

späten Reife seinen Einfluß hat. Dazu sagte Johannes Paul II. „das Alter ist eine Aufgabe, auf welche man eine Antwort geben können muß“. Diese Antwort ist das bildende Lebensmodell im Alter, das ich als optimal ansehe. Man kann also feststellen, daß das Alter einerseits durch das genetische Programm bestimmt ist, andererseits jedoch von unseren Lebensbedingungen abhängig ist. Eben hier ist das Prophylaxe-Programm von größter Bedeutung. Das von der Andragogik vorgeschlagene „Lernen als Lebensstil“ ist die passende Strategie des prophylaktischen Verfahrens.

Übersetzung aus dem Polnischen: U. Mierzejewska



Senioren in einem weiten Europa

*PhDr. Nadežda Hrapková, PhD., Bratislava, Slowakei
(Präsidentin der EFOS)*



Europa ist heutzutage, im weitesten Sinne des Wortes, wieder zu unserer Heimat geworden. Jedem Einwohner unserer 25 Länder bietet es vielfältige Möglichkeiten für ein aktives Leben. In unserer Gesellschaft sind heute aktive, gebildete und tatkräftige, seelisch, biologisch und auch gesellschaftlich ausgewogene Persönlichkeiten gefragt. Wenn wir uns auf die Individualität älterer Menschen konzentrieren, müssen wir feststellen, dass es oft zur einseitigen Bevorzugung der einen oder der anderen Seite der Persönlichkeit kommen kann. Oft ist der ältere Mensch nicht mehr in der Lage, alle drei Bestandteile seiner Individualität in ihrer Ausgewogenheit zu erhalten. Er verliert an Kraft, die ja so wichtig ist für jede körperliche Tätigkeit. Es kommt auch vor, dass er es wegen anderer Pflichten vernachlässigt, seine Persönlichkeit in einem aktiven Zustand zu erhalten, oder er vergisst die intellektuelle Seite aktiv zu halten. Unter uns gibt es leider auch einige, die an gesellschaftlichen Kontakten und an einem angemessenen und aktiven Leben uninteressiert sind. Deshalb müssen unsere Programangebote vielseitig sein und auch älteren Studenten viele Möglichkeiten bieten, sich in Ausgeglichenheit weiter zu entwickeln, oder wenigstens alle Seiten der Persönlichkeit auf einer bestimmten Ebene zu erhalten. Es ist in unserem Interesse, mit sehr sorgfältig gewählten Programmen weitere Studenten an dieser Studienform teilnehmen zu lassen, um an unseren Universitäten akzeptable Möglichkeiten für ihr weiteres Leben aufzuzeigen. Auf diese Art und Weise können wir ihnen zugleich Alternativen für ein sinnvolles Altern anbieten.

Welche Aufgaben erfüllt die Europäische Vereinigung älterer Studierender - EFOS im gesamteuropäischen Zusammenhang?

Das Hauptziel der EFOS ist es, die Interessen der älteren Studierenden an den europäischen Universitäten zu unterstützen, womit man auch das Recht der Senioren auf Zugang zur Universitätsbildung verstärkt. Die Ziele unserer Vereinigung beruhen auf gegenseitiger Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und ihren Studenten auf nationaler und internationaler Ebene.

Um ihr Ziel zu erreichen, bemüht sich die EFOS um einen Erfahrungsaustausch, um Einsicht in Organisation und Inhalt des Seniorstudiums zu gewinnen. Nach Möglichkeit bietet man den Studenten im Rahmen ihrer Aktivitäten auch Konsultationen an. Unsere regelmässigen Tagungen und Fachseminare haben immer die Seniorenweiterbildung zum Thema, und wie wir bei der Verwirklichung dieser Ziele helfen können. Unsere Tätigkeit konzentriert sich:

1. auf die Unterstützung neuer Möglichkeiten für das Studium und die Weiterbildung älterer Menschen an Universitäten, die ein integriertes Studium zusammen mit jungen Studenten anbieten, oder an speziellen Seniorenuniversitäten,
2. auf verschiedene Projekte und ihre Verbindung mit weiteren Tätigkeiten älterer Studierender im europäischen Raum,
3. auf die weiteren Möglichkeiten einer höheren Bildung, wenn ältere Menschen ihren bisherigen Beruf beenden,
4. auf die öffentliche Unterstützung der Seniorenbildung in der Gesellschaft im Allgemeinen,
5. auf die Verbesserung der Lebensqualität und die soziale Aufwertung älterer Menschen durch das Studium,
6. auf die Förderung autonomer Landesorganisationen mit ähnlichen Zielen
7. darauf, die Fähigkeiten und Erkenntnisse der älteren Studierenden der Gesellschaft nützlich zu machen,
8. auf weitere Zusammenarbeit mit europäischen und anderen internationalen

- Organisationen, welche sich auf die älteren Menschen konzentrieren,
9. auf die Vertretung der Interessen der EFOS-Mitglieder im Sinne einer Befriedigung der Bildungsbedürfnisse älterer Studierender.

Die ersten Universitäten des dritten Alters wurden im Jahre 1973 in Frankreich gegründet. Unmittelbar danach, im Jahre 1975, übrigens als erste im ehemaligen Ostblock, entstanden auch die Universitäten des dritten Alters in Polen.

Im europäischen System der Seniorenbildung gibt es zwei Grundmodelle: Zum ersten das Integrationsmodell, bei welchem alte und junge Studenten gemeinsam an der Universität studieren. Zum zweiten das Segregationsmodell, das übrigens am weitesten verbreitet ist. Bei diesem Modell gibt es für die Senioren speziell ausgearbeitete Studienprogramme. Nur wenige Länder bieten den Senioren das integrierte Hochschulstudium an, und es sind noch weniger, die eine komplette Qualifikation ermöglichen, d.h. Hochschulabschluss und Titel, z.B. in Österreich. Bei ihrer Gründung haben sich die Universitäten schon zum Ziel gesetzt, das Studium als Freizeitbeschäftigung für breite Schichten der Senioren zu ermöglichen. Aus diesem Grund haben nicht alle Universitäten ein Mindestalter für ihre Studenten festgelegt oder das Seniorenstudium mit einer bestimmten Bildungsstufe verbunden. Das ist auch der Grund, warum nicht alle Institutionen, die sich mit der Weiterbildung der Senioren an Universitäten beschäftigen, Universitäten des dritten Alters genannt werden. Es gibt z.B. auch eine Universität für jedes Alter in Lyon (Frankreich), Seniorenakademien in Deutschland, Freizeit-Universitäten und andere.

Die Methoden und die Formen der Bildung sind sehr ähnlich, oder verwandt, mit den gebräuchlichen didaktischen Formen, die aber bestimmte, den Senioren angepasste, Besonderheiten aufweisen. Sie werden durch Diskussionen und Gespräche, Exkursionen oder Praktikum oftmals ergänzt. Das Prinzip der Anschaulichkeit im Seniorenalter ist so wichtig wie der Dialog. Auch die gleichberechtigte Beziehung zwischen der Lehrkraft und dem Hörer ist eine bedeutsame Grundlage, die den Lehr- und Bildungsprozess bereichert.

Die reichen Erfahrungen der Seniorstudenten bieten viele Möglichkeiten, durch

Gespräche den theoretischen Teil der Vorlesungen zu ergänzen. Deshalb bevorzugen die Senioren auch kleinere Studiengruppen, was mit dem Bedürfnis an persönlichen Kontakten in engem Zusammenhang steht. Zugleich eignen sich kleinere Gruppen besser zu einer Diskussion, bei welcher man ungehindert verschiedene Fragen oder Themen besprechen und lösen kann.

Das heutige Europa bietet durch seine Offenheit und durch nähere Beziehungen weitere und breitere Möglichkeiten auch für seine bildungshungrigen Senioren. Es ist kein Problem mehr, ein europäisches Fach- oder Freundschaftstreffen vorzubereiten oder gegenseitige Besuche bei befreundeten Universitäten zu machen und so das Bildungssystem und auch die Kultur anderer Länder kennen zu lernen. Die Kontakte in Rahmen internationaler Organisationen AIUTA, EFOS oder EURAG, als auch die Teilnahme an internationalen Forschungsprojekten bieten die Voraussetzungen für ein gegenseitiges Kennenlernen und für einen Informationsaustausch. Persönlicher Kontakt und persönliche Erfahrung sind unersetzlich. Sie sind die Basis für allgemein gute Beziehungen. Auch wir Senioren müssen gemeinsam bemüht sein, diese in unserem neuen Europa aufzubauen.

Über welche Themen sollte man in Bezug auf die Entwicklung unseres Lebens diskutieren?

- über die Beibehaltung der Tradition im Hinblick auf die Neuerungen in der Gesellschaft,
- über neue Kommunikationsformen und Informationstechnologien,
- über die Vorbeugung von Gewalttätigkeiten gegen alte Menschen und ihrer Einsamkeit,
- über die Lebensqualität älterer Menschen,
- über die internationale Zusammenarbeit.

Was macht EFOS in diesem Sinne zur europäischen Organisation, welche die ältere europäische Intelligenz vereinigt?

Die Senioren sind in der Lage, ihre reichen Kenntnisse und vielseitigen Erfahrungen an andere Generationen durchzugeben, doch der Kontakt zur jüngeren Generation ist dafür absolut erforderlich. Die natürlichste Form dafür sind traditionelle Familientreffen, wo man über das eigene Leben mit jüngeren Jahrgängen spricht. Das ist auch der Grund,

warum sich unsere Senioren entschlossen haben, ein Buch mit eigenen Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg zu schreiben und zu veröffentlichen, oder Sprichwörter aus verschiedenen Ländern zu sammeln um sie zu vergleichen. Auch das Bestreben, eine europäische Bibliothek zu schaffen, war der erste Versuch, Europäische hervorragende Werke der Literatur, nach Auswahl der Seniorenstudenten, über das Internet weithin bekannt zu machen. Interessant war auch die gemeinsame Forschung der EFOS anhand einer Vergleichsanalyse mit der geriatrisch-depressiven Skala nach Yesage, J.A. et al. Bei dem Vergleich der Gruppen von Seniorstudenten und Nichtstudenten aus drei europäischen Ländern ergab sich deutlich die große Bedeutung der Bildung für eine positive Lebenseinstellung und für eine positive Lösung der Probleme, mit welchen der ältere Mensch konfrontiert wird.

Konferenzen, Fachseminare, verschiedene Tagungen, die Herausgabe von Sammelbänden, sowie die Internetzeitschrift EFOS NEWS waren die Resultate unserer gemeinsamen Bestrebungen in den letzten zehn Jahren. Wir haben auch die Internetseite gestaltet, die jetzt schon drei Jahre existiert,

haben uns für das Projekt Socrates Grundtvig angemeldet und sind an weiteren Forschungsprojekten beteiligt – dies bezieht sich grösstenteils auf die jüngste Geschichte der EFOS. Unser Ansehen steigt, was als ein gutes Zeichen für unsere gute Bewältigung der Aufgaben unserer Organisation gewertet werden kann. Unsere Mitgliederzahl steigt ständig, was uns wiederum zu mehr und noch attraktiveren Veranstaltungen verpflichtet.

Gestatten Sie mir, dass ich zum Schluss noch meine Überzeugung ausdrücke, dass unsere Bemühungen nur dann von Erfolg gekrönt sein werden, wenn wir in unseren Reihen eine Anzahl begeisterter Senioren haben, mit deren Hilfe wir weiter machen können, auch wenn Probleme auftreten, die ja heute eine Begleiterscheinung jeder freiwilligen Tätigkeit sind.

Ich wünsche unserer heutigen Tagung viel Erfolg und im Besonderen auch den polnischen Seniorenuniversitäten und den Organisatoren dieses Treffens in Wroclaw. Ich wünsche ihnen auch eine tatkräftige Unterstützung von Seiten der zuständigen Behörden.



Seniorenbildung aus österreichischer (Wiener) Sicht *Persönliche Bemerkungen einer Wiener Seniorenstudentin*

Mag. Herta Spitaler, Wien, Österreich



Obwohl es in Österreich verschiedene Universitätsstandorte gibt - praktisch in allen Bundeshauptstädten - und der Trend zum Seniorenstudium überall ähnlich ist, haben doch die einzelnen Universitäten ihren eigenen Stil und ich kann daher nur von der Wiener Universität sprechen. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Universität eine „offene Institution“ sein muß, die für alle Altersgruppen zugänglich ist. Von der Universität wird erwartet, daß sich auch Ältere weiterbilden können, selbst wenn sie schon in Pension sind. Bei uns ist die Universität für alle Österreicher offen, egal welchen Alters, sie müssen nur die Studiengebühren von derzeit Euro 380,- pro Semester bezahlen und die Voraussetzungen für das Studium mitbringen (Matura, Studienberechtigungsprüfung). Es gibt auch den Status des Gasthörers, der Gasthörerin, die theoretisch auch die gleichen Studiengebühren bezahlen müssen. Einzelne Vorlesungen kann man jedoch auch ohne Bezahlung besuchen, da sie öffentliche Veranstaltungen sind. Für ordentliche Studenten und Studentinnen, die Prüfungen ablegen und einen akademischen Grad erringen wollen- was auch für Ältere möglich ist - gilt an den österreichischen Universitäten der integrative Ansatz, d.h. die Älteren studieren zusammen mit den Jungen, legen gemeinsam Prüfungen ab und arbeiten in Proseminaren und Seminaren zusammen.

Außer dem Studium direkt an der Universität gab es in Österreich bis vor kurzem ein 3-jähriges Projekt einer Universität des 3. Alters in Innsbruck und Salzburg. Dieses Projekt mußte aber auf Grund organisatorischer Schwierigkeiten an den Universitäten wieder beendet werden, sodaß es derzeit bei uns keine Universitäten des 3. Alters gibt.

Vor einigen Jahren wurden in Österreich Studiengebühren eingeführt – praktisch von Null auf 380 Euro im Semester. Daraufhin nahm das Seniorenstudium merklich ab, vor allem diejenigen Hörer, die kein Vollstudium machen, wurden beträchtlich weniger. Es ist für junge Studenten und Studentinnen möglich, ein Stipendium zu bekommen, aber nicht für Ältere und schon gar nicht für Pensionisten und Pensionistinnen. Die EU sagt, daß jeder - egal welchen Alters - die Möglichkeit zu lernen und zu studieren haben soll. Laut der Europäischen Union sollte auch Personen mit geringem Einkommen die Möglichkeit zu lernen gegeben werden. Daher plädiere ich dafür, daß ältere Studierende mit geringer Pension auch den Zugang zu Stipendien für das Studium bekommen sollen. Auch in Österreich, wie in Deutschland, steigen die Pensionen seit Jahren kaum an und besonders viele Frauen haben auf Grund ihres Lebenslaufes (Kindererziehung etc.) oft sehr niedrige Pensionen und können sich die doch ganz beträchtlich hohen Studiengebühren nicht leisten. Das Pensionsalter wurde in Österreich zwar jetzt angehoben, trotzdem gibt es sehr viele Frühpensionisten und -pensionistinnen, die noch im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte sind und die sehr gerne das Bildungsangebot der Universitäten in Anspruch nehmen, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Personen, die nicht in den Universitätsstandorten wohnen, haben es da natürlich schwerer. Trotzdem gibt es auch ältere Hörer, die von weit her kommen, um die Vorlesungen zu besuchen.

Aus meiner Beratungstätigkeit für ältere Studierende weiß ich, dass für viele Frauen der Besuch der Universität ein Jugendtraum ist, denn in vielen Familien waren es früher vor allem die Buben, die studieren durften und nicht die Mädchen, so begabt sie auch vielleicht waren. In anderen europäischen Ländern wieder durften manche Frauen und Männer aus politischen Gründen nicht studieren.

Trotzdem gibt es in manchen Studienfächern (Geschichte, Kunstgeschichte, Psychologie, Philosophie) sehr viele ältere Studenten und

Studentinnen, die auch eifrig Prüfungen machen. Vor allem ältere Herren, ehemalige Manager oder ähnliches, stürzen sich gerne in ein Vollstudium, um den Pensionsschock zu überwinden und ihr Selbstbewusstsein durch gute Prüfungen aufzumöbeln. Denn Bildung kann einen neuen Lebensinhalt vermitteln und den Senioren und Seniorinnen durch die Bewältigung der gestellten Aufgaben Erfolgserlebnisse verschaffen – was sich, wie auf Grund verschiedener Studien bekannt, positiv auf die Gesundheit und Zufriedenheit der Menschen auswirkt.

Aber die Teilnahme von älteren Kollegen und Kolleginnen am universitären Bildungsangebot wirkt sich auch positiv auf jüngere Studenten und Studentinnen aus, denn das Zusammenreffen verschiedener Altersgruppen auf akademischem Boden fördert das gegenseitige Verständnis und die Toleranz zwischen den Generationen.

In Österreich wurde jetzt in vielen Studienrichtungen das Bakkalaureat eingeführt. Damit kann man auch nach einigen Semestern schon ein Diplom erringen, was vielleicht manchen Älteren genügen wird, da ja die meisten keine berufliche Qualifikation mehr anstreben sondern aus Interesse studieren. Für viele motivierte Ältere wäre ein Kurzstudium über aktuelle Umwelt- oder Gesundheitsthemen sehr willkommen, sie könnten damit Beratungstätigkeiten in Gemeinden oder ähnlichem auf ehrenamtlicher Basis oder auch gegen Bezahlung durchführen. Denn es gibt viele ältere Menschen, die gerne einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten würden und ihre Bildung nicht für sich allein behalten wollen.

Die österreichischen Universitäten haben nun mehr Autonomie bekommen, sie könnten daher selbst kreativ werden und neue Studiemöglichkeiten, auch für Ältere, einführen.

Bei uns gibt es viele aktive und fitte Senioren und Seniorinnen, die ohne weiteres noch der Gesellschaft nützlich sein könnten, und deren Know-How für Europa durchaus positiv eingesetzt werden könnte. Die nachberufliche

Zeit hat viele Vorteile, sie bietet eine neue Freiheit, man muß nur seine Chancen nützen. Unsere Generation ist nun in der Lage, ein neues Modell zu schaffen, wie das nachberufliche Leben ausschauen könnte und welchen Nutzen die "jungen Alten" für die Gesellschaft bringen können. Man kann etwas ganz Neues anfangen, z. B. ein Studium beginnen, diesen Traum haben sich in Österreich bereits viele ältere Menschen erfüllt.

Über die Notwendigkeit des „Lebenslangen Lernens“ gibt es mittlerweile einen breiten Konsens, auch auf EU-Ebene. Für ältere Menschen ist es wichtig und notwendig, sich über die ständigen Veränderungen unserer Umwelt und der Wissenschaft auch auf höherer Ebene zu informieren, um nicht hoffnungslos in die Vereinsamung und Bedeutungslosigkeit zu fallen. (Wer keinen Zugang zu Computer und Internet hat, ist "out"). Wie allgemein bekannt ist, steigt die Lebenswartung in Europa sehr rasch an (sie hat sich in den letzten hundert Jahren verdoppelt) und man kann nicht die Menschen nach der Pensionierung 30 oder mehr Jahre untätig herumsitzen lassen, sondern es muß eine vordringliche Aufgabe der Politik sein, die ältere Generation in die Lage zu versetzen, auch in Zukunft in die sozio-ökonomischen, politischen und kulturellen Prozesse des Landes integriert zu werden.

Auch wir älteren Studenten und Studentinnen in Österreich wissen, dass es für uns sehr wichtig ist, uns mit Kollegen und Kolleginnen aus den anderen europäischen Ländern - vor allem aus den neuen EU-Ländern – zusammenzuschließen und eine starke Lobby gegen etwaige Verdrängungstendenzen von den Universitäten zu bilden. Unsere Organisation für ältere Studierende EFOS – Europäische Föderation älterer Studenten an den Universitäten – ist die ideale Plattform dafür. Falls weitere Auskünfte über das Seniorenstudium in Österreich gewünscht werden, wenden Sie sich bitte an Mag. Herta Spitaler, e-mail hwspitaler@gmx.at oder Tel.=Fax Vorwahl Österreich (01) 714 81 26.

Das Seniorenstudium vor dem Prinzip des Lifelong Learning

Dr. Rosemarie Kurz, Graz (Österreich)



Lebenslanges Lernen im Sinne der Mitteilung der Europäischen Gemeinschaft bedeutet „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt und formales, nicht-formales und informelles Lernen umfasst.“

Auch die UN-Weltkonferenz zu Altersfragen hat am 12. April 2002 in Madrid den Internationalen Aktionsplan zu Altersfragen verabschiedet. Die regionalen Umsetzungsstrategien wurden bei der Ministerkonferenz in Berlin im September 2003 angenommen und sind auch für Österreich verbindlich.

Ein weiterer wichtiger Ansatz in diesem Zusammenhang ist jener des „Active Ageing“ der Weltgesundheitsorganisation.

Allen diesen Aufrufen gemeinsam ist die Notwendigkeit, auf den zentralen Stellenwert von geistiger Betätigung zum Zweck möglichst langer Lebensfreude aufrechtzuerhalten. Da sich die Lebensarbeitszeit aus demografischen Gründen deutlich verlängern muss, erhöht sich der Stellenwert des Lebenslangen Lernens für den Einzelnen und die Gesellschaft. Das bedeutet, dass Lernen sinngeleritet sein und Freude machen muss.

Um welche Zielgruppe handelt es sich, wenn von SeniorInnen-Studium bzw. nachberufliche Weiterbildung gesprochen wird? An der Karlfranzensuniversität in Graz werden Frauen und Männer mit Vollendung des 50. Lebensjahres zu den älteren Studierenden gezählt.

Ziele eines Seniorenstudiums und allgemeine Leitlinien - Lern- und Bildungsmotivation im Alter

Lernmotivation ist als Auslöser und Stütze wichtig, damit Menschen Lernvorhaben aufnehmen bzw. bei begonnenen Vorhaben

bleiben. Sie ist von Ermutigung und Herausforderung im Kontext von Gruppen und Institutionen abhängig. Denn Motivation ohne soziale Anerkennung kann sich nur in Ausnahmefällen über längere Zeit halten. Unmittelbare Erfolgsbestätigung ist für jeden Lernenden hilfreich, doch ist sie von besonderem Nutzen im Bezug auf die Lernmotivation älterer Menschen. Dazu gehört, dass ältere Studierende dann motivierter und effektiver lernen, wenn das neue Wissen mit dem vorhandenen Wissen verbunden werden kann. Verbesserte Bildungsvoraussetzungen bei den nachrückenden Alterskohorten, die "Entberuflichung des Alters" und Wertewandel begründen gesteigerte Lernmotivationen.

Ein Seniorenstudium stellt für Senioren eine Herausforderung zum lebenslangen Weiterlernen dar. Es gibt den älteren Studierenden die Chance, persönliche Fähigkeiten, Kenntnisse und Sichtweisen in der Auseinandersetzung mit den neuesten Forschungsergebnissen neu zu entdecken, zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Themen der Hochschulen und die Möglichkeit, sich selbst in Projekte einzubringen und sich zu bewähren, eröffnet für viele Senioren die Chance, den neuen Lebensabschnitt sinnvoll und zufriedenstellend zu gestalten. Dabei besuchen die einen hin und wieder Vorlesungen ihres Interesses, die anderen wollen einen geregelten Abschluss machen. Durch die Teilnahme an wissenschaftlichen Diskussionen bietet das Studienangebot für ältere Menschen auch den Ausbau neuer Aktivitätsfelder bzw. die Möglichkeit der Qualifizierung für nachberufliche Tätigkeitsfelder. Schließlich soll das Seniorenstudium das gemeinsame Lernen von jüngeren und älteren Studierenden ermöglichen und damit den Austausch zwischen den Generationen fördern.

Die Variabilität von **Zertifizierungsmöglichkeiten** soll voll ausgeschöpft werden:

- Bestätigung der Teilnahme
- Zertifikat auf der Basis von Prüfungen
- Graduierungen wie sie bei Uni-Lehrgängen vorgesehen sind (vergl. §§ 56, 58 UG 2002).

Das Studium selbst kann in unterschiedlichen Formen durchgeführt werden:

Reguläre Studienmöglichkeiten als ordentlicher oder außerordentlicher Studierender

- *Ordentlicher Studierender:* Ein reguläres Studium ist an eine formale Hochschulzugangsberechtigung gebunden. Inhalt und Aufbau des Studiums sind durch eine Studienordnung geregelt. Während des Studiums müssen in der Regel Leistungsnachweise erbracht werden. Das Studium schließt mit der Verleihung eines akademischen Grades ab.
- *Außerordentlicher Studierender:* Besuch eines Universitätslehrgangs oder einzelner Lehrveranstaltungen. Für beide Studienformen sind Studien- bzw. Lehrgangsbeiträge zu bezahlen.

Spezielle Studienmöglichkeiten für die Zielgruppe der SeniorInnen

- *Strukturierte Studienprogramme:* Eine zweite Möglichkeit besteht in der Schaffung eines strukturierten Studienprogramms, welches sich speziell an ältere Studierende richtet. Dieses Studienprogramm besteht einerseits aus fachübergreifenden Vorlesungsreihen und dazu aus speziellen Lehrveranstaltungen, die aus dem bestehenden Lehrangebot kommen und/oder speziell für ältere Studierende angeboten werden. Eine Sonderform strukturierter Studienprogramme bilden Veranstaltungen in Kompaktform, wie z.B. Sommerakademien.
- *Nachberufliche Qualifizierung:* Mit diesem Angebot wendet sich die Universität an Menschen, die bereits aus einem formellen Arbeitsverhältnis ausgeschieden sind bzw. die aktive Familienphase abgeschlossen haben und nun einer gesellschaftlich relevanten Tätigkeit nachgehen wollen. Es wird davon ausgegangen, dass in vielen gesellschaftlichen Bereichen Menschen gebraucht werden, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung und mit einer entsprechenden Weiterqualifikation wichtige Aufgaben im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements übernehmen können. Das Lehrveranstaltungsangebot besteht aus dem regulären Lehrangebot und zusätzlichen Spezialveranstaltungen.

Seniorenstudierende an der KFU Graz: 434 Frauen und Männer älter als 50, davon 259 Frauen, 175 Männer

Reguläre Seniorenstudierende

285 Geisteswissenschaften (194 w, 91m)
50 Naturwissenschaften (24w, 26m)
14 Sozialwissenschaften (9w, 5m)
32 Kath. Theologie (11w, 21m)
28 Rechtswissenschaften (8w, 20m).

Ausserordentliche Studierende: 25 davon 17w, 8m

Kunstgeschichte 61, Pädagogik 47, Philosophie 39, Geschichte 32, Theologie 32 sind die beliebtesten Studien für ältere Menschen

Die Österreichische Hochschülerschaft

Seit 1986 gibt es von der Österreichischen Hochschülerschaft Graz das Referat für Generationenfragen (bis 1996 Seniorenreferat). Diese Servicestelle ist zuständig für gezielte individuell angepasste Beratung und generiert verschiedene Veranstaltungen. So wurde die Montagsakademie 2000 ins Leben gerufen, um älteren Personen auch ohne die Verpflichtung, Studiengebühren zu zahlen, den Zugang zu Wissenschaft und Bildung zu ermöglichen. Das Philosophische Cafe ist ein Schritt in die Öffentlichkeit im Sinne der ‚Uni goes public‘. Der International Tea führt unterschiedliche Kulturen zusammen. Öffentliche Veranstaltungen verbinden Wissenschaft und Praxis.

Termine des Generationenreferates im Wintersemester 2006

Studienberatung Montag Dr. Ingeborg Kappel und Donnerstag Ilse Toriser 10 bis 12 Uhr, Mozartgasse 14a, 8010 a

Kongress: Aktives Altern – Bildung ohne Grenzen; Präsentation EU geförderter transnationaler Projekte in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Forschung und Soziales. 12. und 13. Oktober 2006.

International Tea: Sonntag 26.11.2006 – 17 bis 21U hr, Organisation: Dr. Heide Streicher und Bettina Brix, GEFAS Steiermark

Philosophisches Cafe im Sacher, Graz, Herrngasse am 25.09.06 „Ist alles Leben nur Problemlösen?“ und am

13.11.06 „Zur Untrennbarkeit von Wissen und Weisheit für die werdende Weltgesellschaft“
Dr. Johann Götschl, Univ Prof.
Organisation: Ilse Toriser

11 Uhr Matinee am 15.10.2006 im Meerscheinschloß: „Der Aufstand der Textdichter“ Libretisten aller Zeiten ärgern sich bis heute über die Negierung ihrer Werke; Erik Göller, Karlheinz Donauer, Wolfgang Müller-Lorenz treten als verachtete Libretisten musikalisch und literarisch in Erscheinung; Idee und Durchführung Gerda Klimak

Information und Anmeldung: Referat für Generationenfragen +43 (0)316 380 2964 und gefas@seniorweb.at

Evaluierung

Zur Anpassung der allgemeinen Regelungen an die Studienbedürfnisse der Älteren und Erfordernisse der Studienrichtungen wird eine regelmäßige Evaluierung vorgeschlagen. Teil der Evaluierung ist Schaffung von Berechnungsgrundlagen für die Zuteilung von Mitteln an das Seniorenstudium.

Bestehende bzw. in Entwicklung begriffene Angebote

Innsbrucker Akademie der Älteren

Ein Pilot-Modell, das auf Projektbasis (EU-Projekt, kofinanziert von BMSG und BMBWK) Angebote nachberuflicher wissenschaftlicher Bildung erprobt (2002 – 2004). Die Inhalte (Einzelangebote, Lehrgänge, Bildungswochen) wenden sich an Menschen der dritten Lebensphase zur Befriedigung der kognitiven Bedürfnisse.

„**Third Age Academy**“ Konzeption einer Bildungseinrichtung für Menschen ab 50.

Die Third Age Academy soll eine eigene Weiterbildungsinstitution des Verbandes Wiener Volksbildung für Menschen ab 50 sein, die ihr Angebot nach den Bedürfnissen der Zielgruppe richtet.

Das Modell hat drei Säulen:

1. Lehrgänge: hochwertige anspruchsvolle berufsbegleitende Lehrgänge, die sich an Menschen ab 50 richten

2. Kursangebote: breites Spektrum, das sowohl die sozialen Bedürfnisse berücksichtigt als auch den „Unterhaltungsaspekt“ einer sinnvollen Beschäftigung auf hohem Niveau mit Themen aus Philosophie, Geschichte, Kultur und Politik; Sprachkurse; Umgang mit neuen Medien

3. Open Space: Räumliche und organisatorische Möglichkeiten zur Selbstorganisation z.B. Reiseclub, Gesprächsrunden, Seminare, Selbsthilfegruppen etc.

Grazer „Montagsakademie“

Ein Weiterbildungsangebot der Karl Franzens Uni Graz und der Österreichischen Hochschülerschaft der Uni Graz, Referat Generationenfragen. Dieses Angebot wendet sich an alle an Allgemeinbildung zur Persönlichkeitsentwicklung Interessierte: Studierender aller Fächer, AbsolventInnen aller höheren Schulen und FHS, Menschen aller Altersstufen und jeglicher Schulbildung. Die Inhalte (z.B. Sternenkunde, Fundamentaltheologie, Evolution des menschlichen Verhaltens, Rechtswesen - und sein Unwesen, Philosophie als Orientierung? Baukunst, Mathematik u.v.m.) wollen eine Orientierungshilfe in einer schwer zu überschauenden Welt geben und die demokratiepolitisch wichtige Fähigkeit zur Eigenverantwortlichkeit fördern.

Notwendige Maßnahmen

Worum geht es?

Es soll zu einem Angebot für SeniorInnen motiviert werden, das es der Zielgruppe ermöglicht, Weiterbildung an Universitäten zu betreiben, ohne dafür den gesamten Studienbeitrag zu bezahlen. SeniorInnen, die ein ordentliches Studium betreiben wollen und als ordentliche Studierende zugelassen sind, sind auch bereit, den vorgesehenen Studienbeitrag zu bezahlen. Jene älteren Studierenden, die nur an ausgewählte Angeboten – z.B. einzelne Lehrveranstaltungen – teilnehmen und Zeugnisse erwerben wollen, sollen dies zu einem geringeren finanziellen als dem Studienbeitrag tun können. Anhand der bestehenden inländischen Modelle aber auch der ausländischen Beispiele erscheint eine **Institutionalisierung** von speziellen Angeboten für SeniorInnen sinnvoll.

Literatur: 2003 Textbeiträge eines Konzeptes des BMBWK zum Thema Seniorenstudium:

A.O. Univ.Prof. Dr. Franz Kolland, Dr. Eckart Ruschman, Mag. Regina Barth, Dr. Rosemarie Kurz
Statistische Zahlen vom ZID der Universität Graz, Thomas Trummer

Der holländische Seniorstudent

Dipl. Ing. Peter Hug, Groningen (Niederlande)



Meine Damen und Herren,

vor Ihnen steht der typische holländische Seniorstudent. Ich fühle mich darin bestätigt durch zwei Studien aus den Jahren 2000 und 2005. Es ist nämlich vor allem mein Wissensdurst, der Drang um Lücken in meinem Wissen aufzufüllen und die intellektuelle Befriedigung, die mir das Lernen an sich gibt, die mich am Seniorenstudium teilnehmen lassen. Die zwei genannten Studien bestätigen, dass ich diese Motivation mit über 90 % der Seniorstudierenden in den Niederlanden teile. Die Mehrheit findet auch mit mir, dass das Angebot von zehnwöchigen Kursen genau unserem Bedürfnis entspricht, da es uns die Möglichkeit gibt, immer wieder eine neue Wahl zu treffen, ohne uns für längere Zeit zu binden. Es ist dann auch nur eine kleine Minderheit, die nach einem oder zwei Kursen stoppt. Für die meisten gilt: Einmal begonnen, gefangen für Jahre. Oft sind es die mit zunehmendem Alter auftretenden gesundheitlichen Gebrechen, die schliesslich zur Beendigung des Studiums führen.

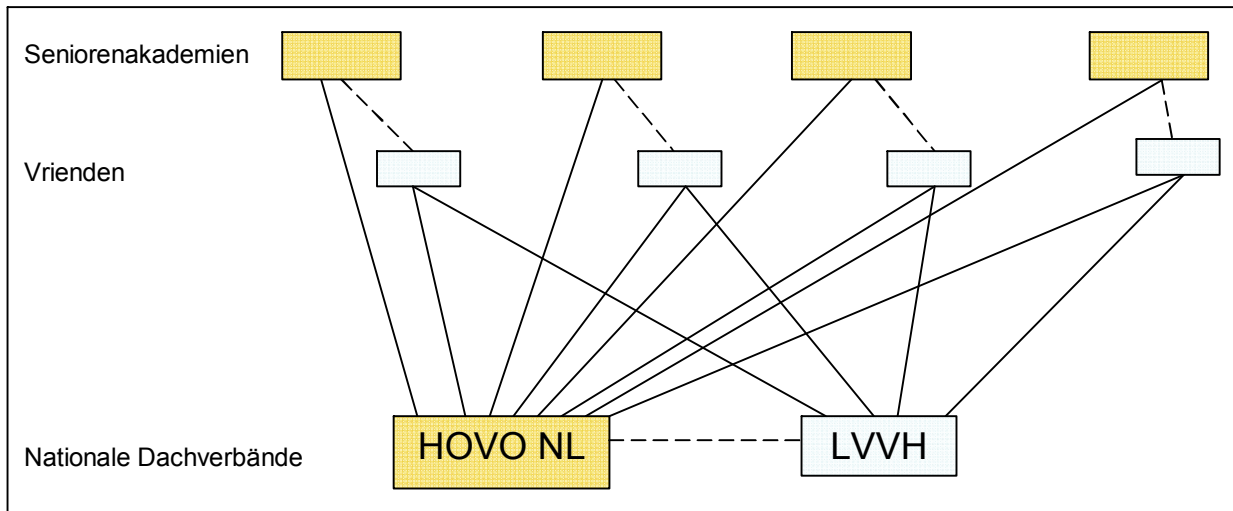
Ich muss allerdings auch direkt gestehen, dass ich mich in anderer Hinsicht deutlich von der Mehrzahl der Seniorstudierenden unterscheide, nämlich wo es um das Engagement für die Seniorenakademie und die aktive Teilnahme am Studium geht. Es ist eine verstärkte Tendenz zu verspüren, dass die Kurssteilnehmer zu reinen Konsumenten werden, die sich nicht aktiv an Seminarien zu beteiligen wünschen und auch nur schwer für freiwillige Tätigkeiten für die Seniorenakademie zu gewinnen sind. Dies ist zum einen eine allgemeine Tendenz in der holländischen Gesellschaft. Zum andern rührt es wohl auch daher, dass die Generation, die jetzt aus dem Erwerbsleben ausscheidet, in ihrer Jugend die

Möglichkeiten hatte, um zu studieren und im Unterschied zu den heute 75 - 90 Jährigen keinen diesbezüglichen Nachholbedarf hat. Zum Glück ist aber dennoch immer noch eine stattliche Zahl bereit, sich zuhause in den Kursusstoff zu vertiefen, sich an den Diskussionen in den Seminarien zu beteiligen und auch ab und zu eine eigen Kurzpräsentation vorzubereiten. Mit etwas Überzeugungskraft sind auch immer wieder Freiwillige zu finden zur Unterstützung der Seniorenakademie und für die Arbeit im Vorstand der "Vrienden" (Freunde), der Studentenvertretung an der Seniorenakademie.

Für mich hat die aktive Mitsprache der Seniorstudierenden eine grosse Bedeutung. Nur so können wir die Älterenbildung lebendig halten und den Universitäten und anderen Autoritäten deutlich machen, dass die Seniorenakademie eine wichtige Funktion hat und alle Unterstützung verdient. In den Niederlanden sind dafür inzwischen gute Voraussetzungen geschaffen:

- an jeder Seniorenakademie gibt es einen Verein der "Vrienden", der einerseits die Interessen der Seniorstudierenden vertritt, aber andererseits auch die Seniorenakademie aktiv unterstützt. Deshalb der Name "Vrienden".
- die "Vrienden" haben sich zu einem nationalen Dachverband, der "Landelijke Vereniging Vrienden HOVO" (LVVH) zusammenschlossen (HOVO ist die Abkürzung für "Hoger Onderwijs voor Ouderen", dem Sammelbegriff für das Bildungsangebot der Seniorenakademien)
- alle "Vrienden"-Vereine sind auch Mitglied im nationalen Dachverband der Seniorenakademien "HOVO NL" und ernennen (über die LVVH) zwei Vorstandsmitglieder

HOVO NL ist somit die Vertreterin der Seniorenakademien und der Seniorstudierenden.



Es liegt nun in der Hand der Seniorstudierenden, diese Mitsprachemöglichkeiten optimal zu nutzen.

Zum Schluss möchte ich noch auf einen anderen Aspekt hinweisen, in dem ich mich deutlich von der Mehrheit der Seniorstudierenden unterscheide: Das Interesse für internationale Kontakte und Entwicklungen. In Groningen besteht zwar eine recht aktive Gruppe, die regelmässig an Treffen mit deutschen Seniorenuniversitäten und zum Beispiel auch an der Sommeruni in Berlin teilnimmt. Internationale Organisationen wie die AIUTA oder die EFOS haben jedoch bis jetzt kein Interesse wecken können, weder in Groningen noch an den

anderen Seniorenakademien. Da stehe ich mit meinem Engagement noch allein auf weiter Flur. Ich gebe die Hoffnung aber nicht auf, dass meine Artikel über meine Erfahrungen mit Tagungen der AIUTA und der EFOS etwas von meinem Enthusiasmus übertragen können. Vielleicht können sie den einen oder anderen Seniorstudierenden dazu anregen, selber einmal an so einer Tagung wie heute in Wroclaw teil zu nehmen, um selber zu erfahren, wie inspirierend die Kontakte mit Gleichgesinnten aus allen möglichen anderen Ländern sein können, und wie der eigene Horizont dadurch erweitert wird. Das ist für mich immer noch der Haupteffekt meiner Tätigkeit in der EFOS, und ich hoffe, dass ich noch lange dabei sein darf.

Literatur:

M.M. Heijnsbroek, W.H.A. Hofman, *“HOVO heeft de toekomst”*, Rotterdams Instituut voor Sociaal-wetenschappelijk Beleidsonderzoek (RISBO), Rotterdam 2000

M. van Kempen, *“Marktonderzoek naar de wensen van senioren inzake Hoger Onderwijs voor Ouderen”*, Universiteit van Tilburg, 2005



20 Jahre Berliner Sommer-Uni
Rede der Vorsitzenden der Berliner Akademie für weiterbildende Studien e.V.
Frau Dr. *Jutta Arnold*, zur Eröffnung der Berliner Sommer-Uni 05



Liebe t r e u e liebe n e u e Studienfreunde
unserer **Berliner Sommer-Uni!**
Liebe Mitglieder der *Berliner Akademie für
weiterbildende Studien* und *pro seniores!*
Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum 20. Mal treffen wir uns in einer, diesmal
in dem würdigen Rahmen der ältesten, unserer
vier Berliner Universitäten mit namhaften
Professorinnen und Professoren aber auch mit
jungen Wissenschaftlern.

Eigentlich begehen wir 2005 sogar ein
Jubiläumstripel, denn die **20. Berliner
Sommer-Uni** wird zum **20. Mal** von der
20jährigen *Berliner Akademie für weiterbil-
dende Studien* veranstaltet.

Voller individueller Spannung und themen-
bezogener Neugier erwarten wir den vor uns
liegenden „9-Tage-Vollzeit-Job“ und freuen
uns auf ein reichhaltiges abwechslungsreiches
wissenschaftliches Programm mit vielen mehr
oder weniger aktiv Beteiligten oder auch auf
das Wiedersehen mit „Kommilitonen“ der
Vorjahre.

Wir sind gespannt auf authentische Vorle-
sungen an den Vormittagen, auf angepasste
ausgewählte Nachmittagslektionen, auf
Seminare, Diskussionen und auf halb- und
ganztägige Besichtigungen und Exkursionen
und nicht zuletzt auch auf die abendlichen
musischen Veranstaltungen zu Kunst und
Geselligkeit.

Dabei registrieren wir mit großer Freude, dass
in diesem Jahr mit über 450 Besuchern zu
rechnen ist und damit die absolut höchste
Teilnehmerzahl erreicht wird.

Wir freuen uns darüber, dass fast alle
Bundesländer vertreten sind und die zuneh-

mende Internationalität unserer **Berliner
Sommer-Uni** durch die Teilnahme ausländischer
Gäste dokumentiert wird.

Sie alle heiße ich hiermit ganz herzlich
willkommen im Namen des Vorstandes und
der *Arbeitsgruppe Sommer-Uni 05* unserer
Akademie

Mein besonderer Gruß gilt den Teilnehmern,
die den weiten Weg über noch bestehende
Ländergrenzen nicht gescheut haben und aus
Tschechien, Österreich und der Schweiz zu uns
gekommen sind. Und last but not least begrüße
ich unsere langjährigen Freunde aus den
Niederlanden.

Für sie alle hat die *Berliner Akademie für
weiterbildende Studien* gemeinsam mit der
Humboldt-Universität zu Berlin unter dem
Motto **Erinnerung als Beitrag zur Zukunfts-
gestaltung** ein umfangreiches, abwechslungs-
reiches, teilweise auch anspruchsvolles
Programm erarbeitet, das sowohl dem
aktuellen Einstein-Jahr als auch der eigenen
Tradition Rechnung trägt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Mitveranstalter und Teilnehmer der
Berliner Sommer-Uni 05,
bitte gestatten sie mir aus Anlaß des eingangs
erwähnten Jubiläumstripels einen kurzen
Rückblick zur Beantwortung der gelegentlich
gestellten Frage, wie es möglich war, 20 Jahre
ohne Unterbrechung eine anspruchsvolle
Sommer-Uni zu veranstalten.

Die Antwort darauf können eigentlich nur die
Enthusiasten geben, die in ausschließlich
ehrenamtlicher Tätigkeit die Akademie am
Leben hielten und die Kooperation mit den
hauptstädtischen Universitäten weiter pflegten
– auch dann noch, als der ursprünglich
gewährte finanzielle Zuschuß vom Senat im
Jahr 2000 urplötzlich gestrichen wurde.

Gegründet wurde die *Berliner Akademie für
weiterbildende Studien* als e.V. am 20.
Dezember 1984 westlich des Brandenburger
Tores.

Die Namen der Professoren Dr. *Edding* und
Dr. *Schäffler* und in diesem Zusammenhang
auch den der langjährigen Vorsitzenden Frau
Dr. *Münkel* nennen wir mit Hochachtung und

danken ihnen für die erbrachten geistigen Investitionen zur Einrichtung und Erhaltung der **Berliner Sommer-Unis**, deren erste bereits im Juni 1985 an der *Freien Universität* und danach alternierend mit der *TU Berlin* stattfand.

Wenige Wochen nach der Wiedervereinigung Deutschlands und damit auch Berlins erfolgte am Rande eines Treffens leitender Wissenschaftler der *Freien* – und der *Humboldt-Universität* auf Initiative der *Berliner Akademie für weiterbildende Studien* eine Begegnung von Herrn Dr. *Nerlich (HUB)* und mir als Vetreterin des *Zentralinstitutes für Hochschulbildung der DDR*, mit Frau Dr. *Münkel* und damit gewissermaßen die Grundsteinlegung zu einer gesamtberliner Kooperation auf dem Gebiet nachberuflicher Erwachsenenbildung. Und im Juni 1953 war die *Humboldt-Universität östlich* des Brandenburger Tores Ausrichter der inzwischen 8. **Berliner Sommer-Uni**, welche wie die eben beginnende 20. in diesem ehrwürdigen Auditorium maximum eröffnet wurde.

Unter der Schirmherrschaft der jeweiligen Rektoren/innen bzw. Präsidenten konnten in den zwei Jahrzehnten etwa 1120 Berliner-Sommer-Uni-Veranstaltungen durchgeführt werden.

Angenähert 900 Wissenschaftler/innen stellten sich zu Vorträgen, Konsultationen und Diskussionen, zu Führungen und Exkursionen zur Verfügung. Davon waren mehr als 400 Professoren/innen, einige Senatoren des Berliner Senates, eine Bundesministerin und auch der gegenwärtige Regierende Bürgermeister von Berlin.

(Die Themen der bisherigen 19 Sommer-Unis sowie die jeweils ausführenden Universitäten als Partner finden Sie in unserem Programmheft des Jahres 2005.)

Die darin enthaltenen Wissenschaftsangebote sind, glaube ich, einmalig in bezug auf Anzahl, Rang und Spektrum, begründet durch die vier Berliner Universitäten, die drei staatlichen Kunst- und acht Fachhochschulen sowie die zahlreichen staatlichen und privaten Forschungsstätten, wissenschaftlichen Gesellschaften und anderen Bildungsträger, die von unserer Akademie mehr oder weniger genutzt wurden.

Für die *Berliner Akademie für weiterbildende Studien* kam es in den ersten Jahren darauf an, neben den bereits vorhandenen Institutionen wie der URANIA, den Volkshochschulen, Bibliotheken, Museen, Stiftungen etc. sich nicht nur zu behaupten sondern ihnen gegenüber sowie im Vergleich zu anderen Akademien und ähnlichen Einrichtungen auch besonders zu profilieren.

Die 20. **Berliner Sommer-Uni 2005**, die ich mit großem Vergnügen die Ehre habe heute zu eröffnen, liefert den Beweis dafür, dass dieses Ziel wohl durchaus erreicht wurde.

Davon sprechen auch die kontinuierlich angewachsenen Teilnehmerzahlen von Anfangs etwa 150 auf gegenwärtig mehr als das Dreifache, und die Tatsache, dass viele der Besucher bei weitem nicht das erste Mal in Berlin anwesend sind. Und das liegt, so wurde uns versichert, nicht nur an der legendären Berliner Luft oder den niedrigen Teilnehmergebühren, sondern vor allem an der thematisch-inhaltsreichen Gestaltung des Programmes, der Auswahl der Referenten, der Qualität der Vorträge und anderen Veranstaltungen

In organisatorischer Hinsicht hat sich bewährt, dass vormittags Vorlesungen in der Art von Übersichtsvorträgen von profilierten Wissenschaftlern gehalten werden, während die Nachmittage der Gestaltung speziellerer Themen vorbehalten sind, die mit dem jeweiligen Motto der **Berliner Sommer-Uni** korrespondieren.

So wollen wir es auch in diesem Jahr wieder halten.

Um an diese Tradition anzuknüpfen und die namhaftesten Experten zum Auftreten zu gewinnen, war gelegentlich eine geduldige Überzeugungsarbeit zu leisten

Es spricht für das ethische Verständnis der dann bereiten auch jüngeren Wissenschaftler, dass von ihnen meist keine Honorarforderungen gestellt wurden.

Dadurch, sowie durch die absolut ehrenamtliche Tätigkeit des Vorstandes und der Vorbereitungskomitees unserer Akademie konnten die Teilnehmergebühren auf dem niedrigen Level gehalten werden, das wohl kaum zu unterbieten ist.

Erfreulicherweise ist festzustellen, dass sich die anfängliche Skepsis der Forscher und

Hochschullehrer in ein gewisses Interesse daran wandelte, wie denn wir lebens- und berufserprobten Bildungsfreiwilligen mit den jugendlichen Pflichtauditorien verglichen werden können. Und ich darf Ihnen versichern, dass in auswertenden Gesprächen die Senioren bei weitem nicht nur zweite Plätze belegten. Besonders hervorgehoben wird dabei unsere sachgerechte Diskussionsfreudigkeit, in der nicht nur qualifizierte Fragen gestellt werden, sondern auch auf Erfahrung begründete Meinungen, Ergänzungen und gelegentlich auch Einwände zur Belebung und Bereicherung der wissenschaftlichen Veranstaltungen beitragen und so auch beabsichtigt sind.

Denn die Teilnehmer an den Berliner Sommer-Unis sollen nicht nur brave Konsumenten sein sondern aktive Mitgestalter.

Als einen weiteren bewährten Bestandteil der **Berliner Sommer-Unis** darf ich Ihnen die wissenschaftlichen Exkursionen nennen. Sie führten uns unter vielem anderen zum Beispiel schon mehrmals in das gemeinsame Produktionstechnische Zentrum der *Technischen Universität* und der *Fraunhofer-Gesellschaft*, wo uns modernste Betriebskonzepte und Projekte junger Wissenschaftler vorgestellt und mit ihnen erörtert wurden.

Wir durften im Gläsernen Labor des *Max-Delbrück-Zentrums für molekulare Medizin* in Berlin-Buch selbst mit experimentieren, waren zu Besuch in den Maler-Ateliers der *Karl-Hofer-Gesellschaft* in Berlin-Oberschöne-weide, diskutierten mit Experten im *Max-Planck-Institut für Bildungsforschung* über aktuelle Fragen zur PISA-Forschung. Und sowohl der *Wissenschaftsstandort Berlin-Adlershof* als auch die *Otto-von-Guericke-Universität* in Magdeburg oder die *Viadrina* in Frankfurt öffneten an Wochenenden die von uns gewünschten Institute und Forschungsstätten.

Wie Sie dem Programm der **Berliner Sommer-Uni 05** entnehmen können, sind in diesem Jahr sogar zwei größere Ausflüge enthalten. So werden wir einmal die Händel- (oder Genscher-) Stadt Halle und hier die 1698 begründeten **Franckeschen Stiftungen** besuchen mit der bedeutenden Kunst- und

Naturalienkammer der Barockzeit, der Kulissenbibliothek und dem längsten Fachwerkhaus Europas. Zum anderen fahren wir nach Reckahn bei Brandenburg, wo uns in **Schloß Rochow**, dem ehemaligen territorialen Zentrum aufgeklärt-preußischer Reformpädagogik des 18. Jahrhunderts, u.a. ein ganz besonderer historischer Schulunterricht erwarten wird.

Zum Schluß noch ein paar Worte zu den Abendveranstaltungen, die als weiteres Element zur **Berliner Sommer-Uni** gehören und sich im Laufe der Jahre zu künstlerischen Präsentationen profilierten.

So erlebten wir bisher Musikabende unterschiedlicher Genres von Berufs- oder Laienkünstlern ebenso wie Darbietungen von Studenten der *Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“* oder junger Filmemacher aus Berlin und Babelsberg. In diesem Jahr dürfen wir uns wieder einmal auf eine Begegnung mit jungen und jüngsten Studenten der *Universität der Künste* freuen und danach auf das übliche gesellige Beisammensein, das erfahrungsgemäß dazu beiträgt, die gewonnenen neuen Erkenntnisse und Ergebnisse mit Gleichgesinnten zu erörtern sowie neue Bekanntschaften zu knüpfen und bereits vorhandene zu festigen.

Die folgenden 9 Tage der wissenschaftlichen Weiterbildung erfordern mit Sicherheit alle Ihre Kräfte vom frühen Morgen bis zum späten Abend und eine gute Kondition. Beides wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen, damit Sie am Ende feststellen können, dass es Ihnen nach wie vor nicht nur so geht, wie *Albert Einstein* in dem Satz zum Ausdruck brachte, der gegenwärtig über dem Haupteingang der *Humboldt-Universität* lesbar ist, als er sagte:

„Ich habe zwar keine besondere Begabung, ich bin nur leidenschaftlich neugierig“,

sondern dass die **Berliner Sommer-Uni 05** zur Befriedigung dieser Neugier auch einen kleinen Beitrag leisten konnte.

In diesem Sinne erkläre ich hiermit die **20. Berliner Sommer-Uni 05** für eröffnet.

(Leicht gekürzt)

Universitäten des dritten Alters in der Slowakei

PhDr. Nadežda Hrapková, PhD., Bratislava, Slowakei
(Vorsitzende der Assoziation der Universitäten des dritten Alters)

Die Assoziation der Universitäten des Dritten Alters (U3A) in der Slowakei wurde dank der Initiative der Universitäten und Hochschulen in der Slowakei am 1.12.1994 an der Technischen Universität in Košice gegründet.

Die Assoziation ist eine freiwillige unabhängige Interessenvereinigung der Universitäten des dritten Alters. Die Vertreter der einzelnen U3As veranstalten regelmäßig Treffen, bei denen sie Informationen austauschen und verschiedene Probleme besprechen, die mit der Arbeit, Finanzierung und pädagogisch-methodischen Vorbereitung der Ausbildung an U3As zusammenhängen. Gemeinsame Fachseminare beweisen eine umfangreiche Tätigkeit von U3As in der ganzen Slowakei. Zur Zeit studieren in der Slowakei ungefähr 4500 ältere Studenten an 11 U3As, die sich in verschiedenen Teilen der Slowakei befinden.

Im Laufe der 10 Jahre hat die Assoziation der Universitäten des dritten Alters in der Slowakei eine ganze Reihe von Fachseminaren abgehalten, an denen viele Lehrer, Veranstalter und Studenten von U3As teilgenommen haben, z.B. das Fachseminar unter dem Titel „**Die Bedeutung der Ausbildung der älteren Leute für die psychophysische Gesundheit der Menschen**“. Im Rahmen dieses Seminars, an dem Fachleute aus verschiedenen Ländern teilgenommen haben, haben wir die Ergebnisse der internationalen Forschung der EFOS präsentiert.

Die Forschung der geriatrischen Depressionsskala bestätigte eindeutig die Bedeutung der Ausbildung und des aktiven Lebens für Gesundheit und Wohlbefinden von alten Menschen. Wir haben eine Gruppe von Senioren, die ihre Freizeit gewöhnlich zu Hause verbringen und kaum an gesellschaftlichen Aktivitäten teilnehmen, verglichen mit Studenten von U3As, die auch in der Rente ein aktives Leben führen und sich an verschiedenen Ausbildungsprogrammen beteiligen. Die For-

schung hat ganz eindeutig erwiesen, dass die zweite Gruppe viel weniger unter Depressionen leidet und eine äusserst positive Einstellung zum Leben hat.

Depressive Gefühle der Senioren und der Studenten von U3As

Tabelle 1-3

Senioren	Studenten von U3A		Andere	
	Zahl	%	Zahl	%
Slowakei				
Ohne Depressionen	37	74	20	40
Leichte Depressionen	10	20	25	50
Schwere Depressionen	3	6	5	10
Zusammen	50	100	50	100

Polen	Studenten von U3A	
	Zahl	%
Ohne Depressionen	43	55,8
Leichte Depressionen	29	37,7
Schwere Depressionen	5	6,5
Zusammen	77	100

Österreich	Studenten von U3A	
	Zahl	%
Ohne Depressionen	67	65,8
Leichte Depressionen	24	23,7
Schwere Depressionen	11	10,5
Zusammen	102	100

Eine weitere Konferenz „**U3A um die Jahrtausendwende**“ wurde anlässlich des Internationalen Jahres der älteren Menschen abgehalten. Dieses Jahr war sehr bedeutend für die Erweiterung der Tätigkeiten von U3As in der Slowakei, und einige Universitäten haben bei diesem Anlass Klubs für ihre Absolventen gegründet. Wir haben begonnen, an der Messe **Senior** teilzunehmen, wo wir unsere Ausbildungsangebote im Kongresszentrum in der Hauptstadt der Slowakei Bratislava präsentieren. Wir erklären hier, zusammen mit anderen Institutionen für Rentner, den Besuchern die Bedeutung der Ausbildung für das

Leben der älteren Menschen und präsentieren gleichzeitig unser Ausbildungsangebot.

Im Jahre 2002 haben wir in Genf auf dem Weltkongress der Internationalen Assoziation AIUTA Ergebnisse unserer Forschung vorgestellt, bei der wir uns mit dem Problem der sozialen Isolation beschäftigt haben. Aufgrund der von uns gesammelten Informationen verstehen wir die soziale Isolation aus zwei Blickwinkeln:

1. Soziale Isolation im positiven Sinne (sie wirkt positiv auf den Menschen, es geht um ein absichtliches Alleinsein)
2. Soziale Isolation im negativen Sinne (sie verursacht einen negativen Zustand der Ausgliederung aus der Gesellschaft)

Die Isolation ist für den Einzelnen nicht ausschließlich als etwas negatives zu betrachten. Menschen brauchen oft Einsamkeit, um über ihr Leben, ihre Probleme und ihre Ziele nachzudenken. Soziale Isolation kann also auch ein menschliches Bedürfnis sein und für den Einzelnen eine positive Rolle spielen. Es ist jedoch wichtig, dass dieser Zustand nicht dauerhaft ist.

Eines der negativen Phänomene des Alters ist die Einsamkeit von alten Menschen. Die äußere Einsamkeit ist nach außen zu sehen, wenn der Einzelne allein in seiner Wohnung lebt, alleine seine Freizeit verbringt und keinen Lebenspartner hat. Es geht um eine äußere Tatsache, sichtbare Realität.

Für die innere Einsamkeit sind Angstgefühle, genauso wie Gefühle der inneren Unzufriedenheit charakteristisch, die den Seelenzustand des Menschen widerspiegeln. Ältere Menschen geraten leider viel zu oft in solche Situationen. Wir haben gefragt, ob die Studenten von U3As solche Gefühle vor dem Studium an der U3A hatten und inwiefern sich ihr Zustand im Laufe des Studiums geändert hat. Wir haben mit Freude feststellen können, dass bis zu 56 Befragte (85%) vor dem Studium keine Gefühle der Einsamkeit hatten und dass sich lediglich 8 Befragte (12%) einsam fühlten.

Tabelle 4:

Gefühle der Einsamkeit vor dem Studium	Zahl der Befragten	%
Ja	8	12
Nein	56	85
Andere	1	1,5
Ohne Antwort	1	1,5

Obwohl bis zu 85% der Befragten geantwortet haben, dass sie sich vor dem Studium nicht einsam gefühlt haben (Tabelle 4), haben wir festgestellt, dass das Studium an U3As den Seelenzustand von 71% der Befragten positiv beeinflusst hat (Tabelle 5). Die Befragten haben aufgeführt, dass sie ihre Kenntnisse in neuen Bereichen erweitert haben, dass sie Zufriedenheit und Freude fühlen, dass sie das Gefühl der Selbstverwirklichung und einen besseren Kontakt zu anderen Menschen haben, keinen Stress empfinden, ein neues Lebensziel gefunden haben, dass sie ein Gefühl der Zugehörigkeit bei gesellschaftlichen Ereignissen gewonnen haben und dass ihr Selbstbewusstsein gestiegen ist.

Tabelle 5 **Änderung des Seelenzustandes durch das Studium an U3A**

Änderung des Zustandes	Zahl der Befragten	%
Verbesserung des Zustandes	47	71
Keine Änderung	6	9
Ich weiß nicht	12	18
Ohne Antwort	1	2

Die Tatsache, dass das Studium an den U3A den Studenten neben neuen Kenntnissen auch das Gefühl der inneren Zufriedenheit gibt, haben 86% der Befragten bestätigt (Tabelle 6).

Tabelle 6 **Innere Zufriedenheit durch das Studium an U3A**

Innere Zufriedenheit	Zahl der Befragten	%
Ja	57	86
Nein	1	2
Ich weiß nicht	6	9
Ohne Antwort	2	3

Im Jahre 2002 begann gleichzeitig auch unsere Teilnahme am Projekt **Sokrates Grundtvig EuCoNet**. Das Ziel dieses Projektes ist Verbesserung der Computerkenntnisse der älteren Menschen und neue Ausbildungsmöglichkeiten durch Internet. Dank dieses Projekts konnten wir unsere Kontakte mit dem Ausland erweitern, und es war für uns gleichzeitig ein Anlass zur Gründung einer eigenen Website der Assoziation von U3As in der Slowakei
<http://www.uniba.sk/asociaciautv>.

Die Computerkurse können inzwischen von Senioren von fast allen U3As in der Slowakei besucht werden. Das Projekt hat ein großes Interesse erzeugt und hat gleichzeitig zum Verständnis der Bedeutung der Computer im alltäglichen Leben bei älteren Menschen beigetragen.

Das internationale Fachseminar „**Ausbildung von Senioren und neue Trends im dritten Jahrtausend**“ hat unter Teilnahme von 18 ausländischen Gästen und Vertretern von U3As aus der Slowakei im Jahre 2002 stattgefunden. Unter anderem legte das Seminar einen großen Wert auf die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit im Rahmen von EFOS und Befestigung der Zusammenarbeit zwischen den Universitäten in Wien und Bratislava. Ausgerechnet dieses Treffen war eine Anregung für die Vorbereitung eines methodischen Seminars im Jahr 2004. Das Thema dieses Seminars war die Methodik der Ausbildung von älteren Studenten. Neben den Informationen über die Methoden, die für die Ausbildung von Älteren am besten geeignet sind, beschäftigten wir uns vor allem mit Prüfungsformen und passenden Methoden der Ausbildung von Senioren im Bereich der EDV.

Das Studiummodel, das in der ganzen Slowakei gleich ist, hat sich im Laufe der 15 Jahre der Tätigkeit von U3A in der Slowakei bewährt. Das dreijährige kontinuierliche Studium im gewählten Fach gibt den Senioren die Möglichkeit, tiefere Kenntnisse im gewählten Fach zu erwerben und sich nach dem Abschluss des Studiums für ein anderes Fach einzutragen. Das Angebot von Studienfächern ist sehr breit. Es umfasst neben Literatur, Geschichte und Philosophie auch technische Fächer, die den Senioren praktische Kenntnisse für ihr alltägliches Leben bieten. Es handelt sich dabei um medizinische, pharmazeutische, juristische Fächer oder das Studium der EDV. Die Absolventen dieser Studienfächern können nach dem Abschluss des Studiums an Aktivitäten von Absolventenklubs teilnehmen, die an vielen von unseren

Seniorenuniversitäten arbeiten. Hier bereiten die Senioren selbst ihr Ausbildungsprogramm und ihr kultur-gesellschaftliches Programm vor.

Auf die Problematik der Informationstechnologien ist auch das nächste Programm unserer Universitäten gerichtet, das vom Europäischen Sozialfonds unterstützt wird. Das Projekt gibt den Senioren die Möglichkeit, praktische Kenntnisse im EDV-Bereich zu erwerben, indem sie konkrete persönliche Aufgaben, wie z. B. Listen von Büchern, Lebensmitteln, Energieverbrauch und ähnlichen alltäglichen Problemen mit Hilfe von Computern lösen. Für die Senioren in Bratislava wurde zu diesem Zweck ein neuer Computerraum eingerichtet. Das Projekt bietet den Senioren nicht nur regelmäßige Kurse, sondern auch freien Internetanschluss, verbunden mit qualifizierter Fachberatung.

Es ist uns bewusst, dass ältere Studenten und Personen über 40 wegen mangelnder Fremdsprachenkenntnisse vor allem in Osteuropa eine schwierige Position auf dem Arbeitsmarkt haben. Junge Studenten und Lehrer lehren die Senioren sehr gern Fremdsprachen, und auf diese Art und Weise helfen sie ihnen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und sich bei internationalen Veranstaltungen zu verständigen. Die Assoziation von U3As in der Slowakei ist Mitglied der internationalen Assoziation AIUTA und braucht für internationale Kontakte Senioren mit Fremdsprachenkenntnissen.

Pierre Vellas, der Gründer der ersten U3A in der Welt und der erste Präsident von AIUTA bezeichnete die Verbesserung des Lebens der Menschen des dritten Alters durch Ausbildungsprogramme als das wichtigste Ziel von U3A. Ich denke, dass es uns in der Slowakei ganz gut gelingt, und hoffe, dass wir unsere Arbeit auch in Zukunft erfolgreich fortsetzen können.

Entwicklungschancen des Seniorenstudiums in Deutschland

Dr. Daniel Meynen, Sulzburg, Deutschland



Seit den ersten Startversuchen des Seniorenstudiums in Deutschland in der zweiten Hälfte der 70er Jahre sind drei Jahrzehnte vergangen. In diesen dreißig Jahren hat sich an fast allen Hochschulen ein Gast- und Seniorenstudium etabliert, das von immer zahlreicher werdenden älteren Studierenden nachgefragt wird. Doch zugleich haben sich die allgemeinen Rahmenbedingungen an den Universitäten von Grund auf gewandelt, so dass sich die heutigen Seniorstudierenden in einem gänzlich veränderten Milieu zurechtfinden müssen. Aus meiner Sicht sind die Seniorenhochschulen in Deutschland heute an einen kritischen Punkt ihrer Entwicklung gelangt. Darum ist es an der Zeit, sich Gedanken über die Voraussetzungen und Chancen ihrer Weiterentwicklung zu machen.

Ich erinnere mich gut an das Jahr 1978, als ich ein Gutachten für die Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF), die damals noch Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung (AUE) hieß, über die Möglichkeiten des Seniorenstudiums schrieb. Damals musste noch der Nachweis geführt werden, dass ältere Menschen intellektuell überhaupt in der Lage sind, Wissenschaft zu betreiben. Dieser Gedanke fasste damals an mehreren Orten gleichzeitig Fuß und verbreitete sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit. Es folgte ein euphorisches Jahrzehnt. Die deutschen Universitäten öffneten älteren Menschen bereitwillig ihre Tore, die Zeitungen schrieben ausgiebig über die studierenden Grauköpfe und es bildete sich ein überregionaler Arbeitskreis von jüngeren Organisatoren und ideellen Förderern an den Hochschulen: die BAGWi-WA. Bis heute wächst die Zahl der an den Studien interessierten Älteren kontinuierlich und es lässt sich leicht voraussehen, dass ihre Zahl umso schneller weiter wachsen wird, je größer der Bevölkerungsanteil der Älteren

wird und je besser sie vorgebildet sind, aber - und das ist der Besorgnis erregende Punkt - die Aufnahmebereitschaft der Universitäten hat sich ins Gegenteil gekehrt.

Zu den gegenwärtigen Rahmenbedingungen

Wer heute in Hamburg als älterer Gaststudent Germanistik studieren will, dem verschließt eine Anordnung der Universitätsverwaltung die Türen. Wer in Köln als Älterer Philosophie studieren will, muss viel Glück haben, um zu den wenigen zu gehören, die der Numerus clausus zulässt. Die Kapazitätsprobleme der deutschen Universitäten sind so groß geworden, dass viele Universitätsmanager die früher so gern gesehenen älteren Gäste heute als lästig empfinden und sie gerne wieder loswürden. In den von den Senioren bevorzugt belegten Geisteswissenschaften muss zurzeit jeder Lehrstuhlinhaber durchschnittlich 93 Erststudierende betreuen. Wie soll er da Zeit haben für Seniorstudierende? Wenn in Berlin gegenwärtig drei von vier jüngeren(!) Studienplatzbewerbern abgewiesen werden müssen, weil die Haushaltsnöte des Landes Berlin so groß geworden sind, wieso sollten da Investitionsmittel für die Weiterentwicklung der Seniorenhochschulen vorhanden sein? –

Eine Reihe zusätzlicher Faktoren reduziert die Entwicklungschancen des Seniorenstudiums: Die 1999 in Bologna von den europäischen Wissenschaftsministern vereinbarte **Studienstrukturreform**, ausgerichtet an den Zwecken: Internationalisierung, Modularisierung, Quantifizierung des Studiums und Studienzeitverkürzung, nimmt keinerlei Bezug auf die Studieninteressen von Senioren. Das Gaststudium, das den Älteren die Teilnahme am Ausbildungsstudium der Jüngeren erlaubt, berücksichtigt nur in Ausnahmefällen in seinen Problemstellungen und Methoden die speziellen Erkenntnisinteressen und Fragestellungen der älteren Studierenden. Die Entdeckung des Gaststudiums als zusätzlicher Einnahmequelle des Hochschuletats hat für Ältere mit niedrigen Renten häufig ausschließende Wirkungen zur Folge.

Die wenigsten Studieneinrichtungen für Senioren in den Hochschulen haben einen eigenständigen Status. In der Regel haben sie **keine eigenen Entscheidungsgremien**. Die meisten Einrichtungen sind von universitären Gremien abhängig, in denen sie ungenügend vertreten sind und für deren Repräsentanten das Seniorenstudium in aller Regel ein „fünftes Rad am Wagen“ ist, d.h. regelmäßig zu kurz kommt.

Die BAGWiWA, die in der DGWF (Deutsche Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium) die jüngeren (zumeist weisungsabhängigen) Universitätsangehörigen vereint, die sich als **Interessenvertretung** des Seniorenstudiums verstehen und sozusagen das Aushängeschild der Universitäten für das Seniorenstudium bilden, hat viele Verdienste um das Seniorenstudium, aber eine so schwache öffentliche Stimme, dass z.B. die politische Erklärung, die sie zum Deutschen Seniorentag 2006 herausgab, um auf die bestehende Misere aufmerksam zu machen, von keiner einzigen deutschen Presse-Agentur gemeldet wurde und meines Wissens in kaum einer Universitätszeitung zu lesen war. Das Seniorenstudium ist ein typisches Beispiel dafür, wie Aussagen der Imagepflege (immer wieder rühmt man sich seiner) und die Studienwirklichkeit an den deutschen Universitäten auseinanderklaffen. Von örtlichen Ausnahmen wie Bielefeld, Dresden oder Ulm abgesehen, stagniert die Entwicklung.

Die **privaten Fördervereine** für das Seniorenstudium, die es an einigen Universitätsstandorten gibt, haben es bisher noch nicht zu einer gemeinsamen Plattform gebracht. Sie wissen kaum voneinander und haben keine gemeinsame Stimme.

Die für die Senioren und für die Wissenschaft zuständigen **Landes- und Bundesministerien** sind sich einig, uneinig zu sein, welches Ministerium für das Seniorenstudium zuständig sein soll. Infolgedessen kommt von keinem eine Initiative.

Fazit: Das wissenschaftliche Studium der Älteren in Deutschland ist in eine bedrohliche Situation geraten: Die Universitäten verschließen sich de facto dem Aufbau eines ernsthaften nachberuflichen Studiums. Wenn es dennoch Entwicklungschancen haben soll, dann ist die dafür erforderliche Dynamik nicht von einem entgegenkommenden Angebot der Universitäten, sondern viel eher von der

Initiative und dem wissenschaftlichen Potential der Älteren selber zu erwarten.

Es ist darum erforderlich, sich Gedanken darüber zu machen, unter welchen Voraussetzungen sich die Älteren selber im erweiterten Rahmen oder im Umfeld der Universitäten Plattformen für ihre wissenschaftlichen Interessen schaffen können. Was sind die notwendigen Bedingungen und Zwecke des Seniorenstudiums? Unter welchen Voraussetzungen hat es Entwicklungschancen?

Grundgegebenheiten

Ich umreiße zunächst das Fundament von gesicherten Fakten und Tendenzen, von denen wir ausgehen können und auf die sich das Gebäude einer Universität des Dritten Lebensalters (U3L) aufbauen lässt:

- Die **Zahl** der gut gebildeten und wissenschaftlich interessierten Älteren nimmt ständig zu. Das wissenschaftliche Potential der Älteren wächst spürbar.

- Die heutigen gesellschaftlichen **Probleme** sind zu komplex, als dass die mittlere Generation sie alleine für die übrigen Generationen lösen könnte. Um nur einige wenige typische zu nennen: demographische Entwicklung, Ressourcenverbrauch, Umweltverschmutzung, Risikotechnologien, Armut, Jugendarbeitslosigkeit, friedliches Zusammenleben der Kulturen und Religionen, Kriegsgefahren.

- Bestimmte **intellektuelle Aufgaben** können von niemand anderem gelöst werden als von wissenschaftlich gebildeten Älteren, vor allem solche, deren Lösung längere Erfahrung, breiteren Überblick, freie Zeit und ein gehöriges Maß an Reflektion voraussetzt.

- Um sich mit den gemeinsamen öffentlichen Fragen auseinandersetzen zu können, brauchen die wissenschaftlich interessierten Älteren einen **gemeinsamen Ort**. Kein Ort erscheint dafür geeigneter als die Universität.

- Zur wissenschaftlichen Intelligenz des Dritten Lebensalters gehören sowohl die pensionierten oder **emeritierten Wissenschaftler wie die älteren Studierenden**. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. De facto aber gibt es zwischen den älteren Studierenden und den Emeritierten nur spärliche Kontakte. Geht es jedoch um die Erfahrungen, das Wissen und die Problemlösungsfähigkeiten der älteren Generation,

dann sind ältere Studierende und aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene Wissenschaftler nicht voneinander zu trennen. Nur zusammen bilden sie die Intelligenz der älteren Generation.

- Zugang zur Wissenschaft besteht nicht in der Vermittlung von fertigen Forschungsergebnisse, sondern in der **Teilnahme am wissenschaftlichen Erkenntnisprozess**, d.h. an dem lebendigen Kreislauf des ständigen Klärens der Problemstellungen, des methodischen Forschens, des Bildens von Theorien und des Überleitens der Ergebnisse in die praktische Anwendung, aus der dann wieder neue Problemstellungen auftauchen. Wissenschaft ist immer „etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes“ (Wilhelm von Humboldt).

Unterscheidungsmerkmale zur Ausbildungsuniversität

Menschen im Dritten Lebensalter, die durch das Miterleben derselben historischen Ereignisse und Veränderungen geprägt sind und die auf 30 oder 40 Jahre Berufs- oder Familienleben zurückblicken, stellen sich andere wissenschaftliche Fragen als die Jüngeren, die später in den historischen Ereignisstrom eingestiegen sind und die Berufserfahrung noch vor sich haben. Sie sehen die öffentlichen Probleme aus einer anderen Perspektive und verfügen über andere Potentiale, diese Probleme anzugehen. Das ist das entscheidende Argument für die Einrichtung besonderer Studienformen für Ältere. Ich möchte einige Unterscheidungsmerkmale benennen:

- Wenn das aktive Erwerbsleben hinter ihnen liegt, suchen Ältere die **Erkenntnis** nicht mehr aus Gründen des mittelbaren oder unmittelbaren beruflichen Fortkommens, sondern **um ihrer selbst willen**. Erkenntnis wird für sie, so wie es Humboldt dachte, zu einem Wert an sich. - Für die Jüngeren steht dagegen die berufliche Verwendbarkeit des Wissens notwendigerweise im Vordergrund oder ist zumindest immer mit im Spiel.

- Wer 30 Jahre im Rahmen einer Fachrichtung gearbeitet hat, sucht nach Abschluss des Berufslebens Wege, auf denen sich **die Grenzen des Faches überschreiten** lassen. Fast überall ist zu beobachten, dass Ältere in besonderem Maß an einem die Disziplinergrenzen überschreitenden Zusammenhangswissen interessiert sind. Sie suchen eine

Art Studium Generale. - Die Jüngeren, die sich erst in ein Fachgebiet einarbeiten wollen, suchen dagegen fachliche Detailkenntnisse. Für sie hat das Spezialstudium den Vorrang.

- Ältere bilden aufgrund ihrer sehr unterschiedlichen Lebensverläufe und Berufserfahrungen eine inhomogene Gruppe, deren Mitglieder aber **einander suchen**, um über ihre unterschiedlichen Erfahrungen kommunizieren zu können. - Die Jüngeren sind dagegen nach ihrem staatlich standardisierten Abitur viel homogener, streben aber entsprechend ihren unterschiedlichen fachlichen und beruflichen Ausbildungsinteressen auseinander, suchen die Differenzierung.

- Älteren sind die **großen allgemeinen Probleme** der westlichen Gesellschaften, die oben aufgelistet wurden, mit gutem oder schlechtem Gewissen ins Bewusstsein eingebrannt. Ich möchte hier in Breslau ein aktuelles beispielhaft hervorheben: Die Auseinandersetzung mit den Einstellungen der eigenen Eltern und Großeltern in der Zeit des Nationalsozialismus.

Bei den sozialpsychologischen Untersuchungen über das Persönlichkeitsprofil der Massenmörder des Nazi-Reiches ist eine bedenkenswerte Erkenntnis zu Tage gekommen. Sie lässt sich folgendermaßen formulieren: Wenn in einer Gesellschaft Menschen wegen ihrer Herkunft, ihrer Zugehörigkeit zu einer Religion, Nationalität oder Hautfarbe radikal ausgegrenzt werden - als Untermenschen oder als lebensunwertes Leben - und wenn eine solche Einstellung von der öffentlichen Meinung gut geheißen wird, dann finden sich zum Massenmord bereite Menschen keineswegs nur unter Charakteren, die man als Psychopathen oder Berufskriminelle bezeichnet. Ganz unauffällige Mitglieder dieser Gesellschaft, gutmütige Familienväter, harmlose Durchschnittsmenschen, können dann in Umstände geraten, in denen sie zu Mördern oder Massenmörder werden. (Harald Welzer). „Wenn Menschen, die eine gleiche Erziehung genossen haben wie ich, die gleichen Worte sprechen wie ich und gleiche Bücher, gleiche Musik, gleiche Gemälde lieben wie ich – wenn diese Menschen keineswegs gesichert sind vor der Möglichkeit, Unmenschen zu werden und Dinge zu tun, die wir den Menschen unserer Zeit, ausgenommen die pathologischen Einzelfälle, vorher nicht hätten zutrauen können, woher nehme ich die Zuversicht, dass

ich davor gesichert sei?“ fragte sich schon 1946 der Schweizer Schriftsteller Max Frisch.

Nimmt man diese Erkenntnis ernst, dann hängt die Zukunft an der Frage, ob es einer Gesellschaft gelingt, eben solche radikalen Ausgrenzungen und Umstände zu verhindern, ob sie die Kraft und den Willen hat, sich an der Menschenwürde und an den humanen Werten zu orientieren: an der Freiheit, an der Achtung vor dem Anderen. Die Frage, wie wir zusammenleben wollen, geht alle Generationen an. Aber sie braucht eine Kraft, die sich ihrer annimmt, deren Stimme sie ständig im öffentlichen Bewusstsein wach hält. Die im beruflichen Sinn nutzlos gewordene dritte Generation, die ihre gesellschaftliche Rolle heutzutage erst noch finden muss, könnte diese Rolle übernehmen, den Geronten der Antike vergleichbar. Dazu aber sind in einer Welt, in der das ganze Leben verwissenschaftlicht ist, wissenschaftliche Hochschulen, in denen sich die älteren Generationen in solchen Fragen weiterbilden können, geradezu lebens- und überlebensnotwendig.

Thesen zu den Entwicklungschancen der Seniorenhochschulen

Wenn das skizzierte Fundament tragfähig ist und die Unterscheidungsmerkmale zutreffen, dann lassen sich darauf einige Thesen bezüglich der Entwicklungschancen künftiger U3Ls aufstellen:

1. Seniorenhochschulen haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie sich als Plattformen verstehen, auf denen sich die Intelligenz der Älteren unserer Gesellschaft zusammenfindet, wo sich die wissenschaftlichen Problemlösungsfähigkeiten älterer Menschen sammeln, um sich an der öffentlichen Diskussion der zentralen wissenschaftlichen Fragen unserer Zeit zu beteiligen. An welchem anderen Ort sollte sich der Geist, das reflektierende Problembewusstsein der 3. Generation zusammenfinden können, wenn nicht an einer Universität, eben einer Universität des Dritten Lebensalters?
2. Zur Intelligenz der dritten Generation gehören ältere Studierende genauso wie emeritierte Forscher und Hochschullehrer. Seniorenhochschulen gewinnen nur dann wissenschaftliches Profil und Substanz, wenn sich Emeritierte und ältere

Studierende zu Studiengemeinschaften zusammenfinden.

3. Seniorenhochschulen haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie männliche genauso wie weibliche Teilnehmer ansprechen. Wo, wie oft zu beobachten, die Zahl der weiblichen Teilnehmer langfristig in hohen Prozentanteilen überwiegt, liegt der Verdacht eines Strukturfehlers, einseitiger Schwerpunkt-wahl oder das Fehlen von Forschungsmöglichkeiten nahe, die männliche Teilnehmer stärker anziehen.
4. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie aus der Initiative der Senioren selber hervorgehen und sich an deren Erkenntnisinteressen orientieren. Ihre Zwecke und Strukturen richten sich notwendigerweise nach ihren Problemstellungen. Nur die Senioren selber können diese formulieren und nur sie selber verfügen über das Problemlösungspotential ihrer Generation. Das heißt nicht, dass sie nicht in vielen Fragen der Organisation und Koordination der Kooperation mit und der Unterstützung durch Jüngere bedürfen.
5. Seniorenuniversitäten haben nur dann eine Chance, von der übrigen Gesellschaft und den Universitäten anerkannt zu werden, wenn sie sich nicht ausschließlich den Problemen der älteren Generationen zuwenden, sondern zur Lösung der großen Zeitfragen beitragen. Seniorenuniversitäten, die nur der wissenschaftlichen Weiterbildung und Kommunikation der Älteren untereinander dienen, ohne einen öffentlichen Erkenntnisgewinn zu erbringen, haben auf Dauer keine Chance.
6. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie die unterschiedlichen Hauptinteressen der Älteren mit einer ausreichenden thematischen Vielfalt aufgreifen: Ihre Interessen an den Grundlagen der Wissenschaften, an interdisziplinären Problemkreisen, an der kulturellen und historischen Vielfalt und an den Philosophien.
7. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie die Problemstellungen und Themenschwerpunkte der Älteren mit entsprechenden Methoden aufgreifen, also kein bloßes Gaststudium sind. Ihre Veranstaltungen, von den Interessen und Vorkenntnisse der

Älteren her konzipiert, sollten aber interessierten Jüngeren ebenso offen stehen, wie die für Jüngere konzipierten Veranstaltungen interessierten Älteren offen stehen sollten.

8. Seniorenuniversitäten haben nur dann Entwicklungschancen, wenn sie aufgrund ihrer Erkenntnisproduktion von den bestehenden Universitäten als wissenschaftlicher Gewinn betrachtet werden.
9. Unter den bestehenden Bedingungen der unterfinanzierten Universitäten haben Seniorenhochschulen nur dann Entwick-

lungschancen, wenn sie sich weitgehend selbst organisieren und (über Fördervereine oder Stiftungen) selbst finanzieren, – aber die Einheit der Wissenschaft verlangt, dies im erweiterten Rahmen der Universitäten zu tun.

Die polnische Sprache kennt das schöne Sprichwort: Kto pyta prawdy szuka. Wer fragt, ist auf der Suche nach der Wahrheit. Wir Älteren haben die Wahrheit nicht, aber wir suchen sie. Und darum brauchen wir Universitäten des Dritten Lebensalters.



Entwicklungstrend in der Bildung älterer Bürger

Prof. Alexander Andreeff, Dresden, Deutschland



1. Einleitung:

Seit 1994, dem Gründungsjahr der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst und dem Jahr 2006 hat sich innerhalb der Gruppe älterer Bürger unserer Stadt einiges verändert. 1994 waren die zu dieser Altersgruppe gehörenden Personen mehr oder weniger gezwungen, ihre Erwerbsarbeit aufzugeben. Sie brachen in ein Loch ohne psychische Vorbereitung auf die neue Phase ihres Lebens. Dazu kam, dass viele Betriebe und Institutionen, aus denen diese Menschen ausgeschieden waren, ebenfalls in ein Nichts zerfielen. Die übrigbleibenden Institutionen und Betriebe hatten anderes zu tun, als sich um ihre ausgeschiedenen Betriebsangehörigen zu kümmern. Viele dieser Bürger hatten gerade einmal die 55 überschritten und konnten es nicht verkraften, die restliche Lebenszeit perspektivlos zu verleben. Verstärkt wurde diese seelische Zwangslage dadurch, dass auch in vielen Fällen ihre vergangene Tätigkeit in Frage gestellt wurde. Was war also ihr "Lebenswerk"?

In einer solchen Situation wollte die "Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst" (DSA) helfen dieses "schwarze Loch" zu füllen und den Menschen wieder Freude am Leben geben, indem sie diesen Menschen half, ihre Neugier wissenschaftlich und künstlerisch zu befriedigen.

Deshalb wurde das Programm der DSA mittels der methodischen Stützen Vorlesungen, Vorträge und Seminare, aufgebaut.

Grundgedanke war, dass neben der Vermittlung wissenschaftlichen oder künstlerischen Wissens durch Fachleute, die noch im Beruf stehen, auch aus dem Erfahrungsschatz der Älteren, nun freigesetzten Bürger, geschöpft werden soll. Die DSA wollte nicht nur vermitteln, sondern auch ein Kommunikationspunkt für Bürger mit gleichen

Interessen werden und ihnen einen Gedankenaustausch ermöglichen.

Rückblickend kann man feststellen, dass diese Zielstellung erfüllt wurde. Die DSA ist zu einem geachteten Partner in der Erwachsenenbildung der Stadt Dresden geworden.

Diese Situation älterer Bürger hat sich in den letzten Jahren aber gewandelt. Die Bürger haben sich in den letzten 10 Jahren an die neue Lebenssituationen gewöhnen können. Der Eintritt in das Leben nach der Erwerbszeit tritt selten noch abrupt ohne vorherige Ankündigung auf. Das Ende der Erwerbsarbeit für den Einzelnen wird durch vorgezogene Teilzeit und Frühverrentung akzeptabler gestaltet. Dadurch überwiegt nicht mehr der Frust, sondern der Gedanke an die Möglichkeit, die gewonnene freie Zeit nutzen zu können. Das muss sich in der Gestaltung des Programms der DSA widerspiegeln.

Gleichzeitig sind die Arbeitsanforderungen und die Anforderungen daran, Arbeit zu behalten, kontinuierlich angestiegen, so dass nun das Ausscheiden aus dem aktiven Erwerbsleben immer weniger als Verlust und immer mehr als eine Art Befreiung empfunden wird. Die jetzt ausscheidenden Menschen wollen zunächst einmal ihre gewonne Freiheit genießen und sich nicht mehr allzu schnell ehrenamtliche Pflichten auferlegen. Hinzu kommt, dass die Altersstruktur sich in Richtung der Senioren neigt. In Dresden sind zur Zeit 27,7% aller Einwohner 60 Jahre und älter; 2020 werden es über 1/3 sein.

2. Forderung an die Kompetenz älterer Bürger

In den letzten Jahren hat sich in Europa, forciert durch die demographische Entwicklung, ein verstärktes Hinwenden zu einer Bewegung des lebenslangen Lernens nicht nur zur Bewältigung der Erwerbsarbeit gezeigt. Der Grund liegt darin, dass nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsprozess die Gefahr des Abkoppelns der Älteren von den gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen besteht. Gerade in einer sich rasant entwickelnden informations- oder, wenn man auch will wissensbasierten Gesellschaft, ist

man schnell nicht mehr in der Lage, selbstständige begründete Urteile zu fällen.

2.1 Erhöhung der Urteilskompetenz

Schon im Interesse der **Urteilskompetenz** ist eine ständige wissenschaftliche und kulturelle Weiterbildung ebenso dringend notwendig wie die Kommunikation mit anderen, in unserem Fall älteren Bürgern. Deshalb unterstützt die EU mit ihrem Förderprogramm Grundtvig verstärkt gerade diese Seite der Weiterbildung. Die Demokratie als vorherrschende Staatsform in den entwickelten Ländern funktioniert nur, wenn der Bürger über eine gute Urteilskompetenz verfügt. Deshalb muss die Gesellschaft diese Urteilsfähigkeit ständig erweitern. Heute erfolgt ein Großteil der Information über elektronische Medien. Die technischen Mittel zur Informationsverbreitung, der Informationserfassung und der Informationsverarbeitung ist so gestiegen, dass es dem Einzelnen schwer fällt, Wahres von Falschem zu unterscheiden. Die in der Vergangenheit als Filter wirkenden Kräfte wie Redaktionen, amtliche Presseagenturen, haben schon lange ihre dominierende Funktion eingebüßt. Heute wird alles als wertvolle Information angesehen, was die Einschaltquote oder die Auflagen steigert. Ursache ist die damit verbundene Höhe der Einnahmen durch Werbekosten. Häufig wird dabei nicht zwischen Unwesentlichem und Wesentlichem getrennt. Geprüfte und ungeprüfte Information stehen neben einander.

Das verlangt von dem Bürger hinreichende Fähigkeiten, zwischen diesen Kategorien zu unterscheiden.

2.2 Förderung der Lebenslust und des Selbstbewusstseins

Die Bevölkerung in den entwickelten Ländern wird nicht nur immer älter, es nimmt auch die Zeitdauer zu, in der ältere Bürger in relativ guter Gesundheit über viel freie Zeit verfügen. Diese freie Zeit sinnvoll zu nutzen, fördert die Lebensfreude und damit auch wieder die Gesundheit. Das ist ein sich gegenseitig bedingender Prozess. Gesunde ältere Bürger belasten aber auch weniger die öffentlichen Kassen. Deshalb zwingt schon die Ökonomie, den älteren Bürgern Weiterbildungs- oder anders ausgedrückt, Tätigkeitsmöglichkeiten, anzubieten.

Durch das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben fehlen vielen älteren Bürgern geeignete Kommunikationszentren, um mit gleich Interessierten Meinungen auszutauschen. Damit droht die "intellektuelle Vereinsamung", was schließlich zu psychischen und in Folge dessen auch organischen gesundheitlichen Schäden führen kann. Lebenslust entsteht nicht zuletzt durch die Kommunikation zwischen Menschen mit gleichen Interessen bei Vorträgen, Gesprächen, überhaupt gemeinsamer Freizeitgestaltung und auch Reisen.

Reisen als ein Ausdruck von Lebenslust wird wesentlich attraktiver und wirkungsvoller, wenn sich die Reise durch kulturelle und künstlerische Vorbildung intensiver im Gedächtnis einprägt.

Die stärkste Unterstellung, die die älter werdenden Menschen in unserer Gesellschaft betrifft, ist der Zweifel an ihrer geistigen Fähigkeit, den modernen Anforderungen einer Informationsgesellschaft gerecht zu werden. Ihre sportlichen und körperlichen Fähigkeiten werden weniger angezweifelt als ihre geistigen. Am augenscheinlichsten wird dies, wenn 55-jährige als zu alt für den Betrieb angesehen werden. Man hat den Eindruck, dass den Älteren dieser angebliche Mangel mit allen Möglichkeiten der Medien eingeredet wird.

Die Folgen des Alterns für das Gehirn hat eine Studie der amerikanischen Akademie der Wissenschaften 1992 untersucht. Sie kommt zu dem Schluss, dass mit dem Älterwerden wie selbstverständlich auch ein Nachlassen der Konzentrations- und Erinnerungsleistung verbunden ist. Diese Erwartungen haben eine ungeahnte Rückkopplung auf unser Gehirn. Sie bringen Resignation und geringere Anstrengungen hervor um geistige Anforderungen zu meistern. "Joggen" als Mittel zur Steigerung der körperlichen Fitness ist in aller Munde, "geistiges Joggen" aber beileibe nicht. Aber gerade dies, so sagt die amerikanische Studie aus, ist mindestens genauso wichtig. 95 Prozent der Diskriminierungen des Alters unter dem unser Selbstbewusstsein leidet, hat etwas damit zu tun, dass man dem Menschen einen Abbau an Leistungsfähigkeit unterstellt.

Natürlich kann man nicht behaupten, dass beim Älter werden kein Leistungsverlust auftritt. Es kommt nur darauf an, wie man ihn wertet.

Schirrmacher schreibt in einen Artikel im Spiegel: "Wer lange in einer Stadt lebt - also in ihr älter geworden ist -, kommt schneller ans

Ziel. Genau das geschieht durch Erfahrung.” Diese Aussage gipfelt in der Feststellung: “Die naturwissenschaftliche Rehabilitation von Erfahrung ist in unserer Gesellschaft noch nicht angekommen.”

Deshalb spielt die Bildung für ältere Menschen bei der Herausbildung eines neuen Selbstbewusstseins eine sehr große Rolle. Hier können sie sich beweisen, dass sie durchaus in der Lage sind, neues Wissen aufzunehmen, zu bewerten und im täglichen Leben anzuwenden.

2.3 Förderung der Medienkompetenz

Die Medienkompetenz hat zwei Aspekte:

1. Beherrschung der Technologien in der Informationsgesellschaft
2. Urteilsfähigkeit, Wahres und Unwahres, Wesentliches und Unwesentliches in allen Formen der Informationsvermittlung zu unterscheiden

Technologien der Informationsgesellschaft durchdringen immer stärker unser tägliches Leben. Es ergeben sich gravierende Änderungen hinsichtlich

- der räumlichen Dimension (“global”)
- der zeitlichen Dimension (“on-line”)
- der Mobilität (“von jedem Ort zu jedem Ort”)
- der Flexibilität (“Multifunktionsgeräte”)
- der Netze (“offen”)

Daraus ergibt sich für alle Bürger in der Gesellschaft die Notwendigkeit, sich das Vermögen und die Fähigkeit zu verschaffen, diese Technologien zu nutzen. Tut er es nicht, so wird er von der Gesellschaft abgekoppelt und zu einem “Eremiten” vereinsamen.

Informationsgesellschaft

“Chip”karten	Telekomunikation	PC
Telefonkarte ec-Karte Schlüssel-Karte Krankenkassen-Karte	Funknetze/ Handy ISDN Pay-TV Video on demand Teleshopping Telebanking	Internet e-mail electronic cash Elektronisches Grundbuch usw.

Während dieser Zwang im Erwerbsleben mehr oder weniger automatisch und schleichend erfolgt und auch befriedigt wird, so ist er für Bürger außerhalb des Erwerbslebens nicht

selbstverständlich und wird durch die Zugangsvoraussetzungen bestimmt.

Medienkompetenz umfasst die Fähigkeit:

- Medien zu handhaben und sich immer wieder neue Qualifikationen selbständig aneignen zu können;
- sich in der Medienwelt zurecht zu finden und sich selbstbestimmt und verantwortungsbewusst darin zu bewegen;
- Medieninhalte aufzunehmen, zu verarbeiten, zu verstehen und sie angemessen einzuschätzen;
- gestalterisch in den Medienprozess einzugreifen.

2.4 Förderung der Europakompetenz

Wir leben in einer Übergangsphase von den Nationalstaaten zu einer politischen Union mehrerer Nationalstaaten. Dies ist ein Prozess der auch an den älteren Bürgern nicht spurlos vorübergeht. Heimatverbundenheit und Nationalbewusstsein müssen neu definiert werden. Während junge Bürger in diesen Prozess ohne eigene persönliche Erfahrungen hineinwachsen, müssen ältere Bürger Vergangenes bewältigen, Neues bewerten und Altes loslassen können.

Alles dies setzt ein hohes Maß an Wissen über europäische und Welt-Zusammenhänge und die Bereitschaft voraus, Veränderungen zu akzeptieren.

Europakompetenz bedeutet:

- transnational zu denken. Der Wegbereiter der französischen Revolution Charles de Montesquieu schrieb in seiner Schrift “De L’Esprit des Loix”: “ Wüsste ich etwas, das zwar nützlich für mich sein könnte, aber schädlich für meine Familie, so würde ich es mir aus dem Kopf schlagen. Wüsste ich etwas , das zwar nützlich für meine Familie sein könnte, aber schädlich für meine Nation, so würde ich mich bemühen, es zu vergessen. Und wüsste ich etwas, das zwar meiner Nation nützlich sein könnte, aber schädlich für Europa und die Menschheit, so würde ich es als Verbrechen ansehen.”
- den Schritt von der Einsicht in die Richtigkeit und Notwendigkeit zu gehen.
- die nationale Kultur als Untergruppe der europäischen Kultur und diese ebenso wieder der Weltkultur zu betrachten. Es ist unser Rubens, genauso wie der

Holländer von "unserem Goethe" spricht. Es ist unser "Dante" genauso wie der Italiener von "unserem Beethoven" spricht.

- Kenntnis über die Unionsbürgerrechte.
- Erkenntnis der gemeinsamen europäischen Geschichten. Der Religionshistoriker und Theologe Meinhold schrieb: "Europa ist der einzige Raum in der Weltgeschichte, dessen Werden von den historisch verfolgbaren Anfängen an bis in die Gegenwart hinein von der Begegnung, dem Kampf und Miteinander der Religionen geprägt ist - ein Vorgang, der sich in keinem anderen Raum mit einer derartigen Intensität und Dichte wie eben hier vollzogen hat." Unterstrichen wird das durch eine Randbemerkung Friedrichs II. - König von Preußen- auf das Gesuch eines Katholiken um Gewährung des Bürgerrechts: "Alle Religionen sind gleich und gut(...)"

Dieses Europäische Zusammengehörigkeitsgefühl muss älteren Bürgern vermittelt werden, um die Akzeptanz der Europäischen Union zu vergrößern.

Gleichzeitig geht es darum, das Nebeneinander bestehen verschiedener Kulturen und Religionen auf unserer Mutter Erde als unumgänglich zu verstehen und die Toleranz darüber zu gemeinsamen Menschheitszielen zu üben.

3. Trends in der Seniorenbildung

Die Erhöhung und Förderung der Handlungskompetenzen älterer Bürger ist ein Anliegen der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst. Das Semesterprogramm muss deshalb die oben erwähnten Kompetenzbereiche abdecken. Dazu sind alle methodischen Möglichkeiten von Vorlesungen über Seminare und Diskussionsgruppen bis zu Bildungsreisen zu nutzen. Oberstes Ziel ist es, den älteren Bürgern Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zu vermitteln, ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter zu gewährleisten. Es muss hier betont werden, dass diese Aufgabe auch schon in der Vergangenheit Leitfaden der Programmgestaltung war. Deshalb sind keine revolutionären Umwälzungen zu erwarten. Aber trotzdem sind einige Themengruppen stärker zu beachten.

3.1. Erhöhung der Lebensfreude und des

Selbstbewusstseins

Dieser Kompetenzbereich bestimmt wesentlich die selbstbestimmte Lebensweise. Ganz bedeutenden Einfluss darauf hat die aktive Beteiligung der Bürger an dem Wissenserwerb. Deshalb sollten in Zukunft verstärkt Interessengruppen und Gesprächskreise in das Programm Eingang finden.

Dabei ist es wichtig, dass die Gruppen sich regelmäßig und für längere Zeit treffen können. Gerade dadurch entstehen wichtige zwischenmenschliche Beziehungen und die Freude am Wiedersehen und dem gemeinsamen Wirken. (wie die bisherigen kreativen Gruppen der DSA beweisen).

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen sollten unbedingt auch solche Veranstaltungen weitergeführt werden, die sich mit der Stadt Dresden, ihrer Geschichte, Gegenwart und Zukunft beschäftigen. Damit wird besonders die Heimatverbundenheit angesprochen, die ebenfalls der Erhöhung von Lebenslust und Selbstbewusstsein dient.

Im Zusammenhang mit der Europakompetenz gewinnen altersgerechte Sprachkurse, die sowohl Sprachkenntnis als auch Landeskunde vermitteln, an Bedeutung. Diese Sprachkurse müssen auf die spezifischen Lern- und Aneignungsprozesse älterer Bürger angepasst sein. Im Zusammenhang mit den Museen sind ältere Bürger zu befähigen, als qualifizierte Hilfskräfte in den Museen tätig zu sein.

3.2 Erhöhung der Urteilskompetenz

Urteilskompetenz umfasst alle Wissenbereiche von der Medizin bis zu den Gesellschafts- und Geisteswissenschaften. Bessere Kenntnis um die medizinische Vorgänge im Alter fördert ihre Beherrschung und stärkt das selbstbestimmte gesunde Leben. Bessere Kenntnisse in den gesellschaftlichen Zusammenhängen wirkt der Politikverdrossenheit entgegen. Bessere naturwissenschaftliche Kenntnis erhöht das Urteilsvermögen über Technikfolgen. Und letztlich vermittelt diese Wissen auch das Vermögen Sinn und Unsinn besser zu unterscheiden.

3.3 Erhöhung der Medienkompetenz

Es scheint, dass die Phase der "Schnupperkurse" für den PC oder das Internet inhaltlich nicht mehr ausreichen. Die "neuen" Senioren haben zum großen Teil diesen

Prozess schon im Erwerbsleben hinter sich. Jetzt muss man eine neue Qualität anstreben, z.B. in dem einzelne Anwendungsprogramme des PC's gründlicher behandelt werden. So könnte z.B. das Online-Banking in Form eines Kurses von zwei Tagen trainiert werden. Sicherheitsfragen bei der Nachrichtenübermittlung sind ebenfalls zu thematisieren, wie z.B. mögliche Folgen des "Nachrichtensmogs". Die angesprochene Urteilskompetenz ist eine wichtige Voraussetzung dafür!

3.4. Erhöhung der Europakompetenz

Daraus ergeben sich eine Reihe von Veranstaltungstypen.

1. Gesprächskreise zu Fragen einer europäischen Verfassung sind notwendig.
2. Ganz wesentlich für die Herausbildung dieser Europakompetenz sind Bildungsreisen in die europäischen Länder um sich deren Kunst und Kultur aneignen zu können.
3. Aber ebenso wichtig ist unsere Aufgabe Senioren anderer Länder die deutsche Kultur an Hand des Beispiel Dresdens nahe zu bringen.
4. Im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft in der EFOS (European Federation of Older Students) sollten grenzüberschreitende Gesprächskreise zur europäischen Kunst und Kultur ins Auge gefasst werden. Dabei sollten alle Möglichkeiten der Kommunikation (Internet, Email, usw.) genutzt werden, genauso wie "Internationale Workshops".

3.5 Gewinnung für ehrenamtliche Mitarbeit

Die demographische Entwicklung der Bevölkerung in den industrialisierten Staaten deutet auf einen höheren Prozentsatz aktiver älterer Bürger hin. Ihrem Leben Sinn zu geben hat sich die DSA vorgenommen. Dieses Ziel kann sie aber nur mit den Senioren selbst erreichen. Für uns bedeutet dies eine noch stärkere Werbung zur Wahrnehmung ehrenamtlicher Tätigkeiten. Dabei kommt es auf eine gesunde Alterstruktur unter den ehrenamtlich Tätigen an. Es muss darauf geachtet werden, dass die leitenden Funktionen in der DSA kontinuierlich durch jüngere Senioren ersetzt werden. Nur damit ist ein

Überleben der DSA in Zukunft gewährleistet.

3.6 Die Bedeutung des universitären Beitrags

Wenn im Vorstehenden mehrfach von „Förderung“ und „Erhöhung von Kompetenzen“ die Rede ist, heißt dies nicht, dass es um den Ausgleich von irgendwelchen altersspezifischen Defiziten gehen würde. Ein solches Verständnis wäre geradezu eine Umkehrung des eigentlichen Anliegens der Seniorenakademie. Im Gegenteil: Die Kompetenzen von Senioren werden künftig kontinuierlich anwachsen und weit über dem Niveau liegen, das sie gestern und heute erreicht haben. Ein Seniorenbildungsangebot muss daher auch diesem neuen, höheren Kompetenz- und damit Anspruchs- und Erwartungsniveau Rechnung tragen. Bildungsangebote auf Spitzenniveau bietet aber in erster Linie (noch immer) die deutsche Universität. Es ist daher von besonderer Bedeutung, deren Angebote in geeigneter Weise (auch) für Senioren zu erschließen. Die TU Dresden sowie die Kunst- und Musikhochschule sollten daher unbedingt ermuntert werden, ihre verschiedenen Lehrveranstaltungsformen über sämtliche Disziplinen hinweg auch zukünftig für Senioren zu öffnen und über einen Ausbau bzw. die weitere Qualifizierung dieses Angebotes intensiv nachzudenken. In der unmittelbaren Begegnung zwischen Jung und Alt durch gemeinsames Lernen und Forschen wird nicht zuletzt auch dem vielbeschworenen „Auseinanderdriften“ unserer Gesellschaft, dem angeblichen „clash of generations“ wirkungsvoll entgegengewirkt.

4. Schlussbemerkungen

Diese Konzeption erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und auf den Zwang, sie ab "morgen" zu realisieren. Sie soll eine Orientierung für die nächsten Jahre sein. Wir dürfen nie vergessen, dass die ganze Arbeit ehrenamtlich erledigt wird und ohne die Hilfe der Partner wie das Deutsche Hygiene Museum, die TU Dresden, die Staatlichen Kunstsammlungen usw. nicht realisiert werden kann. Unabhängig davon sind es Orientierungen für die zukünftige Arbeit der DSA und insbesondere dafür, neue Senioren zur Mitarbeit zu aktivieren.